

Dd

1920

AB

127905

S. l.
143.

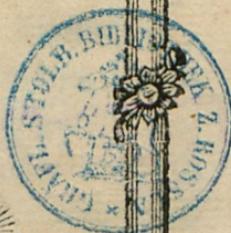
000

00
07

L, 148

Handeln
macht den Mann,
oder
der Freimäurer.

Ein Schauspiel in drey
Aufzügen.
verfertigt von Herrn Friedrich Henßler.



Köln am Rhein,
gedruckt und verlegt von Johann Godschalk
Langen, Fortsetzer der Püßischen
Buchhandlung. 1785.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.

Main body of handwritten text in the upper half of the page, consisting of several lines of script that are difficult to decipher.



AB 127905

Large, faint, illegible handwritten text in the lower half of the page, possibly bleed-through from the reverse side or very faded script.



An das Publikum.

Dieses Schauspiel war vor seiner Entstehung nicht einmal für die wirkliche Vorstellung, vielweniger zum Druck bestimmt, sondern es sollte als die erste Frucht eines jungen Schauspielliebhabers einigen Freunden in der Handschrift mitgetheilt werden. Der Verfasser wurde nach derselben Vollendung aufgefordert, es aufführen zu lassen, und war so glücklich, bey der ersten und zwoten Vorstellung den unverdienten Beyfall eines Einsichtsvollen Publikums zu erhalten. Eben diese gütige Richter veranlassen nun auch den Druck dieses unvollkommenen Schauspiels. Was kann bey jedem billigen Leser desselben die mannigfaltige Fehler wider Anordnung, Darstellung, Verwicklung, Ausdruck und dergleichen bündiger entschuldigen, als die aufrichtig erzählte Geschichte seiner Entstehung? Und welchen dramatischen Richter hätte der junge Autor nach diesen Umständen zu fürchten, wenn es keine Pasquine in der Rezensenten liege — und überhaupt in der Welt keine Verläumder gäbe.

Dem Hochgebohrnen
Reichsgrafen
Johann Martin
Grafen zu Stolberg, Kößla,
in tieffter Erfurcht unterthänigst zu
geeignet,

von
Friedrich Hensler.

P e r s o n e n .

Herr von Reichenau, ein Landedelmann.

Emilie, seine Tochter.

Carl von Sonnensfels, Obrister in kaiserl.
Diensten.

Herr von Klostock — Hauptmann eben da.
Zwey Offiziere.

Martin, Gutscher des Herrn v. Reich.

Heinrich, Bedienter des Herrn v. Sonnensfels.

Johann, Bedienter des H. v. Klostock.

Lisette, Kammermädchen der Emilie.

Levi, ein Jude.

Ein armer Invalide.

Zwey seiner Kinder.

Die Handlung ist auf einem Schloß, nahe
bey Wien.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wohnzimmer des Herrn v. Reich.) (Emilie
am Klavier, spielt und singt.)

Lächelnd senkt auf purpurnem Gefieder
Sich der Tag ins stille Thal hernieder,
Und ihm jauchzt die neubelebte Flur.
Lieblich öfnen halb verhüllte Rosen,
Wenn um sie die laue Weste losen,
Ihren Reiz der frölichen Natur.

Aber ach! ein brausendes Gewimmel
Schwarzer Wolken wölbt sich um den Himmel,
Und verhüllt der Sonne Zauberblick
Rosen! weh! in tobenden Gewittern
Droht der nahe Sturm euch zu zersplittern,
Eilet schnell in Florens Schooß zurück.

(Emilie springt auf, und geht nachdenkend
umher.)

Ja! Emilie! — es ist weit mit dir gekommen —
seit drey bangen Nächten floh' dich der Wolthätige
Schlummer, denn er wohnt nicht gerne bey verbor-
genem Grimme — und nun eckelst auch du mich an,
(sie blickt aufs Klavier) sanfttönender Gefährte
meiner Einsamkeit! (lebhaft) Einsamkeit! — wel-
ches Wort für ein Mädchen, das in der glücklichen
Kaiserstadt gebohren, im Zirkel einer glänzenden Fa-
milie erst noch die gesuchte Gesellschaft eine ihres
Geschlechts war! Einsam — — Liebe! man nennt

Dich in Büchern die Göttin der Freude und Geselligkeit — das bist du nicht — eine Friedensstörerin, eine hämische Feindin des Glücks bist du. Als ich nah der Stolz meiner Schwestern in den lermenden Hallen der Freude erschien, ein Heer Gedankenloser Schwärzer mich umschwirrte, und tausend Gegenstände meine Sinne Gefangen hielten, da — war ich zwar nicht glücklich, aber der mächtige Funke, der nun in lichten Flammen wüthet, schloß damals nah in meiner jugendlichen Brust. Erst seit jenem unglücklichen Tage, da Carl — (erschrickt) ha! muthwillige Träumerin! unglücklich, sagte ich! O Karl! verzeih, wenn der Grimm über deine Abwesenheit meine Einbildungskraft zu einer Untreue reizt, mein Herz spricht ganz anders — sind die glücklichen Tage, die ich mit dir auf diesem einsamen Schlosse zubachte, nicht jenen Taumel der Stadt wehrt, der mich einst gleich brausenden Wogen mit sich fortriß? wann begann ich zu leben? war es nicht dein Auge, das Licht in meine Seele, Empfindung in mein Herz goß? Doch — warum sah' ich dich seit ehegestern nicht? warum schweigt mein Vater so ernst, wenn ich von dir spreche, mich nach dir sehne, weiser, edler Mann! Warum nennt man in Reichenaus Hause seit einigen Tagen den Rahmen nicht mehr? da sonst die Losung zur Frölichkeit war — diesen Vorhang wünscht ich zu zerreißen, dieses bange Räthsel zu lösen, und ich wäre, möcht' es Tod oder Leben seyn, was ich erblickte, glücklicher, als in diesen lastenden Fesseln der Ungewißheit — vielleicht — (Lisette kommt.)

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Emilie. Lisette.

Lis. (Freudig) gnädiges Fräulein! gnädiges Fräulein!

Em. Was ist's? Ruhestörerin! was willst du?

Lis. Eh — ich dächte doch, was ich ihnen zu sagen habe, wäre einer geneigtern Aufnahme wehrt.

Em. Lisette! was willst du? Rede —

Lis. Nur hübsch freundlich, Fräulein! oder ich geh', ohne auszupacken — doch — halt, mich dünkt, — sie haben gar geweint — was fehlt ihnen? was macht sie doch seit einigen Tagen so traurig? ich bitte, (geht auf sie zu) sagen sie's ihrer verschwiegenen Lisette aufrichtig, wenn nicht auch Sie ihre Munterkeit verlieren soll.

Em. Geh — Lisette! du störst mich in meinem Vergnügen, ich liebe die Einsamkeit — und dieser Freundin möchte ich gerne meinen Kummer klagen — traurig genug, daß ich keine andere habe.

Lis. Gnädiges Fräulein! ich weiß nicht, wie Sie mir vorkommen.

Em. Geh, du bist ein Geschöpf, das zu flüchtig — zu kalt ist, um an dem Kummer eines Leidenden Theil zu nehmen — o könntest du den Schmerz fühlen, der mir seit einigen Tagen meine Brust durchwühlt, du würdest mir nicht in einer so freudigen Gestalt erscheinen — geh — laß mich allein — bald habe ich die Gesellschaft —

Lis. Doch nicht die Meinige, Fräulein! besonders, wenn ich ihnen sage —

Em. (heftig) Was — Mädchen ! was wirft, kanst du mir sagen, das mich jetzt nicht ärgern sollte — geh, und laß mich —

Lis. Fräulein ! Fräulein ! nicht so trozig, oder ich heiße einen gewissen Herrn wider zurückgehen, der ihnen heute Gesellschaft leisten wollte — sage ihm, daß Sie die Gesellschaft haßen, und —

Em. Lisette ! du überdenkst meine Lage nicht, wenn du mich jetzt noch mit deinem Muthwillen peinigest —

Lis. Der arme Herr Obrist ! daß er nur immer in der Stadt geblieben wäre — seine Braut dachte heut gewiß noch nicht an ihn —

Em. Was plaudert die Narrin von Obrist und Braut ?

Lis. Nichts — Fräulein ! nichts — der Herr v. Sonnenfels ist auf dem Wege nach unserm Schloß, wird in einer Viertelstunde hier seyn, und Heinrich ist wirklich schon angekommen. Diß ist alles, was ich zu plaudern habe, wenn das gnädige Fräulein zuzuhören Lust hätte. —

Em. Lisette ! — du spottest meiner (für sich) doch — wie ? wenn es ihr ernst wäre ! (laut) Mädchen ! sprich, wenn du —

Lis. Ha — ha ! das Fräulein ist Gesellschaftlicher geworden — nun ja, Herr v. Sonnenfels wird in einer Viertelstunde hier seyn, und damit Punktum ! —

Em. Ich weiß nicht, Lisette ! ob ich dich über diese Nachricht seegen oder haßen soll — das Betragen meines Vaters seit einigen Tagen — sein
Still-

Stillschweigen über des Obristen Abwesenheit —
mein heimlicher Kummer —

Lis. Wie ? gnädiges Fräulein ! noch nicht einmal einen schönen großen Dank für diese Nachricht ? Dacht' ich doch , sie würden hüpfen wie ein Reh — sagt ihr gnädiger Papa , wenn ich mit dieser Zeitung herausbräute —

Em. Du kennst meine wirkliche Lage noch nicht , gutes Mädchen , dein guter Wille , mich aufzuheitern , macht mich bald vertraut gegen dich — ja ich habe Ursache , zu befürchten , daß sich die Gesinnung meines Vaters in Ansehung meiner Verbindung mit Sonnenfels ganz geändert hat — und wäre dieß — Lisette ! welche Erscheinung müßte Karls Zurückkunft für seine Geliebte seyn , die ihm der Wankelmuth ihres Vaters aus den Armen reißen will , die er nach ihrer Umarmung ausstreckt. Du weißt , wie geschwäzig mein Vater bisher in dem Lob der Obristen war , wie er ihn vermiste , wenn er nur einen Tag außenblieb , und nun kein Wörtchen über seine dreytägige Abwesenheit — Falten auf seiner Stirne , so oft er mich anblickt — Verweis in jeder Sylbe , die er mit mir spricht — Mädchen ! mir ahndet ein schrecklicher Auftritt. —

Lis. Fräulein ! Sie machen mich ganz ernsthaft. Wenn das möglich wäre , (wüßte sich die Augen) der gute Herr Obrist — so ein freundlicher — schöner Herr — ja , gnädiges Fräulein ! wären alle Männer so , wir Mädchen hätten keine böse Stunde auf dieser Welt — aber , ist denn gar kein Rath zu schaffen —

Em.

Em. Wer nur hinter die Quälle kommen könnte, aus welcher mein Vater dieses Mißtrauen, diese Kälte gegen Sonnenfels geschöpft hat?

Lis. Wer könnte wohl Unmensch genug seyn, einen so liebenswürdigen Herrn zu verläumdern.

Em. Mädchen! du kennst die Menschen noch nicht — schon lang peiniget mich ein Gedanke, den ich gern verdrängen möchte, weil er mein ganzes Gefühl empört. Mir ist immer, als ob ich seit Kostoeks Ankunft in unserm Hause eine allmächtige Abnahme an der Liebe meines Vaters gegen Sonnenfels und mich bemerkte.

Lis. Was sprechen Sie? Fräulein! Ist's möglich von einem Freunde des Obristen, der ihm sein ganzes Glück dankt, so etwas vermuthen zu können? Ich wollte lieber —

Em. Es ist möglich, Lisette! einem Mann nur allzumöglich, den ich in Verdacht habe, als ob er seinem Wohlthäter die Freude mißgönnte, mich zu besitzen, der vielleicht gar Absichten hat, die Leichtgläubigkeit meines Vaters zu seinem eigenen Vorteil zu hintergehen — Aber, ich will ihm nachspühren diesem Geheimniß, das auf den Raub meiner Ruhe lauert, und sollte Kostoek selbst den Schlüssel dazu hergeben müssen — Ich will —

Lis. Um des Himmels willen nicht, Fräulein! Sie kennen die aufbrausende Hitze des Hauptmanns, ihres Herrn Vaters Zuneigung gegen ihn — Es soll auf eine andere Art Rath geschafft werden; heute frühe geht Kostoek mit ihrem Herrn Vater auf die Jagd, Sie werden hier nach der Bestellung des Bedienten das Frühstück einnehmen. Sie wissen, wie schwachhaft

Haft ihr Herr Vater ist, wenns auf die Jagd geht, vielleicht möchte da etwas vorkommen, das uns ein Licht anstecken könnte — Gnädiges Fräulein! Ich gehe, verlassen Sie sich auf mein gutes Paar Ohren.

(geht eilends ab.)

Em. Leichtsinziges Mädchen! — — — Aber, was soll all das Sagen! Rostock — seit einigen Tagen der innigste Freund meines Vaters — er, dessen ausschweifende Lebensart ihm bekannt ist, jetzt der Vertraute seiner Geheimnisse — und Sonnensfels — (erschrickt) Carl! (mir schwindelt bey dem Gedanken) du vielleicht für mich verlohren, ewig verlohren — (traurig) — (beherzt) nein! das kann mein Vater nicht wollen, daß wird er nicht thun — ist er doch Vater, und ich seine Tochter, seine einzige Tochter — Sollte ers wollen, (mit Affect) so schwöre ich bey dem Himmel und bey dem Grabe meiner Mutter; daß ich nie einen andern lieben werde. (zieht furchtsam sein Bild aus dem Busen,) als dich (füßt das Bild.) Es ist doch ein liebenswürdiger Mann — so viel edles, so viel gutes in seinem Gesicht, ein herrlicher Mann — (erschrickt) verbirgt das Bild) — — Halt! still! — ich höre jemand kommen —

Emilie nimmt ein Buch, und setzt sich ans Clavier nieder.

Dritter Auftritt.

Herr v. Reich. (im Schlafrock.) Rostock. Emilie Reich. — — Ey — sieh da — die gnädi ge Jungfer Schulhalterinn! Malchen! Malchen! wann wirst du deinem Stand einmal Ehre machen! Ueber das vertrackte Bücherlesen — ließ das Mädchen deswegen

gen aus der Stadt holen, um keine bürgerliche Mas-
nieren anzunehmen, und da hat sie schon wieder den
gelehrten Quark in der Hand — Malchen!

Em. Gnädiger Papa! was befehlen sie?

Gegen Kostock macht sie eine kalte Verbeu-
gung

Kost. Gnädiges Fräulein! sie hatte wohl eine un-
ruhige Nacht?

Em. Was bringt sie zu dieser Frage, Herr Haupt-
mann! ich wüßte nicht — — warum? (in Verlegen-
heit.)

Reich. Ja — ja riech Pulver, riech Pulver, weiß
schon was dem Fräulein im Kopf herumsteckt — der
Herr Obrist könnte diesen Geist erlösen — nicht wahr?
Steht ja das Mädel da — wie ein verfrornes Wind-
spiel? was wird's nu

Kost. Gedult, gnädiges Fräulein! die Worpusten
sind schon angerückt, der Suffurs wird nicht lange
mehr aus bleiben.

Em. Gnädiger Papa, was befehlen sie zu früh-
stücken — ich gehe. —

Reich. Da seht nun — abermalen eine bürgerliche
Sottise, hat dich deine Mutter zur Kammermagd auf
die Welt gesetzt — Unverstand!

Em. Ich dachte, weil Herr Hauptmann und sie
gleich auf die Jagd gehen wollen, es hätte Eil — und

Reich. Da hast du nun freylich auch recht, Mal-
chen! so gehe denn, und bestelle Pfeifen, Taback und
einige Flaschen ungarischen Wein — hörst du?

Em. Es soll eilends hier seyn — sich ernsthaft
verbeugend) Herr Hauptmann! (wirft einen ver-
dächtigen Seitenblick nach Kostock, und geht ab.
Wier-

Vierter Auftritt.

Reichenau. Rostock. Martin.

Reich. So ist's also gewiß, lieber Hauptmann! daß der Obrist auf dem Anmarsch hieher ist? Sie haben mir den Kopf ganz warm gemacht, Rostock! wenn's wahr wäre, was sie mir sagten, ich ließ ihn, hol mich der Teufel, mit Hunden aus meinem Schlosse hezen. —

Rost. Ich bitte sie, H. v. Reich.! nicht so stürmisch — ich wäre sonst außer Stande, ihnen noch das Wichtigste zu entdecken, ohngeachtet es die Ehre ihres altchristadelichen Hauses, und das Glück Emilien's betrifft — Sie müssen mir versprechen —

Reich. Meine Sechzehn Abnen setze ich zum Pfand, Daß ich ihre Entdeckung so zahm anhören will, als ein gelähmter Hauer —

Rost. Sie wissen Herr von Reich! daß ich des Obristen ganzes Vertrauen besitze, und diß ist genug, um sie von der Wahrheit meiner Aussage zu versichern. Sonnensfels steht in einer gewissen Verbindung.

Reich. Ha — Ha er hat vielleicht ein anders Mädchen in der schlinge. Wohl bekommt's dem Herrn, meine Emilie soll ihm doch nicht ins Garn laufen.

Rost. Kleinigkeit — nichts weniger, als dieses.

Reich. Doch wohl nicht gar eine Hu — — dazu sieht er mir doch noch zu ehrlich aus — na —

Rost. Herr von Reich.! ehrlich scheinen, wird jetzt häufig statt ehrlich seyn — so wie Composition statt Gold getragen — besonders erlaubt eine Verbindung —

Reich.

Reich. Ey, was zum Henker! Verbindung, Verbindung — weiß ich doch aus dieser ganzen Phrasiß nichts zu machen, Herr Hauptmann! kurz und deutlich, sachte mein Schulmeister, sind die zwo größte Redetugenden. —

Kost. zurückhaltend) Verzeihen sie, H. v. Reich. die Sache ist kritisch — die Folgen, — die Furcht ihren Unwillen zu stark zu reizen —

Reich. Ey, was zum Teufel! soll diese Umständlichkeit — Martin bringt einige Boucailen Wein und bleibt an der Thür stehen. (heftig) He — mich dürstet, wie ein Hirschkuh in der Brunstzeit — (Martin eilt auf ihn zu, und will ihm Wein bringen.

Mart. Hier Ihre Gnaden!

Reich. Wer bey allen sieben Teuffen treibt dich hieher, Kerl! zum Henker mit dir — (gibt ihm einen Stoß — Martin taumelt mit der Boucaille an den Tisch, setzt sie nieder, geht ab.)

Kost. ob ich mir wohl schmeichlen darf, Hr. von Reich! einigen Lohn für die Aufopferung eines Vertrauten von ihnen zu erhalten?

Reich. Was sie wollen, nur geschwind! mein Haus — mein bestes Windspiel — meine englische Jagdbüchse — mein Mädcl meinetwegen.

Kost. Sie lassen mir die Wahl, und ich wähle Emiliens Hand und Herz, welches lange schon mein geheimster, süßester Wunsch war —

Reich. Ja — ja — wollen des Handels schon eins werden — nur weiter im Text — Verbindung — sagten sie? doch wohl nicht, mit dem, Gott sey bey uns !!!

Kost.

Kost. (zückt die Achseln.)

Reich. Hauptmann! Sie schweigen? der Obrist sollte sich dem höllischen Sathan verschr. — (läuft wütend umher)

Kost. Halten Sie ein, H. v. Reich.! dies kann ich eben nun so gewiß nicht behaupten, weil mein Blick für Geheimnisse zu kurz ist — aber, denken Sie sich dabey selbst, was Sie können, wenn ich ihnen sage — Sonnenfels ist — — Freimäurer.

Reich. (der bisher mit offenem Mund, vor Ungedult zitternd vor Kostock stand, spricht mit einem Geschrey zurück.) Alle Element und Wetter! ein Freimäurer — des Teufels Spießgeselle — sein eigen mit Haut und Haar! — Malchen! Malchen!

Kost. Sie werden durch ihre Hefrigkeit alles verderben — werden ihre Tochter und mich unglücklich machen — ich bitte, fassen sie sich —

Reich. Ha — hätt' ich ihn jetzt gleich hier, wie ein angeschlossener Eber wollt' ich auf ihn zufahren, der Ehrenschänder, der mein Haus mit seinem satanischen Hauch vergiftete. — Er soll heute früh noch kommen, sagten Sie, der Höllendiener!

Kost. Ja — und es wird aus wichtigen Gründen am besten seyn, wenn wir ihm Anfangs beyde aus dem Wege treten, und ein Stündchen auf die Jagd gehen —

Reich. Er soll meine Schwelle nicht mehr betreten, Hunde und Knechte sollen —

Kost. Herr v. Reich.! wenn Sie dem Ketter ihrer Ehre eine Gnade erweisen wollen, so hören Sie mich an — daß Sonnenfels alle Ansprüche auf ihre

B

Tochter

Tochter sowohl, als auf ihre Freundschaft aufgeben muß, ist eine nothwendige Folge seiner verdächtigen Verbindung — aber — überlaßen Sie mir die Ausführung dieses Plans, ich kenne seine Hize, in welcher er ihre Verweise nicht ungerochen anhören würde. Er hält mich für seinen Vertrauten, wiewol ich diß als ein guter Christ und rechtschaffener Offizier nicht seyn kann — — Ersparen Sie sich diesen Verdruß, ich will in ihrem Nahmen mit ihm sprechen, und ich müßte seinen Stolz nicht zu beleidigen wissen, wenn er in 21 Stunden nicht mit Sack und Pack aus ihrem Hause wäre. —

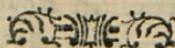
Reich. Gut — Hauptmann! gut — aus dem Hause soll er, und das heute noch.

Kost. Lassen sie ihn doch erst kommen, doch diß kann nicht lange mehr anstehen, wenn er uns nicht antreffen soll, so müssen sie sich in die Kleider werfen, und sogleich ein Stündchen auf die Jagd. —

Reich. Martin!

Mart. Ihr Gnaden!

Reich. Hast du die Pferde gefattelt? den großen Hünerhund angekuppelt? Wein und Brod — doch halt! da fällt mir ein, (er geht auf den Tisch zu) hätten wir doch bald das Frühstück vergessen. Der verdamte Obrist der — Hauptman! frisch angestossen, und ausgeleert, und dann auf die Währe — (sie trinken.) Martin! mein Jagdkleid — doch nein — ich weiß es am besten selbst zu finden (geht eilend ab)



Fünfter Auftritt.

Rostock allein. — Hernach Reich. angefleydet.

Rost. Ein allerliebsteß Plänchen! wenn mir nicht der Obrist mit seiner kaltblütigen Entschlossenheit einen Streich spielt. Doch? sollte mir der Sieg nicht gewiß seyn, wenn ich Sonnenfels als Freimaurer entdecke? wärs doch das erstemal, daß Vorurtheile den Verfolgungs Geist nicht wecken — Schlau ausgesonnen, Herr Hauptmann! und herrliche Beute — ein hübsches Rittergut — klingende Münze — ein schmuckes Fräulein oben drauf — ha — ha — ha! vortreflich, vortreflich! das Stückchen gelang dir — der Alte ist gefangen, Sonnenfels soll durch seinen eigenen Stolz fallen — Emilie wird mein, mit Haab und Gut — und dann, verdammter Jude Levi. —

Reich. (kömmt im Jagdkleyde zurück) Was zum Henker, Hauptmann! haben Sie da mit Juden zu thun? Juden und Freimaurer — Freimaurer und Juden — alle zusammen möchte ich in diese Büchse (zeigt auf seine Flinte) laden, und in die Hölle losbrennen. Doch es ist Zeit. Wenn wir noch etwas auftreiben wollen — lassen Sie es einweilen gut seyn, und uns freuen, daß wir keinem Juden etwas schuldig, und keine Freimaurer sind, und damit auf die Jagd.

Rost. Herr v. Reich. ! wir haben beyde eine Veränderung nöthig.

Reich. Und diese soll uns mein großer Hühnerhund weidlich verschaffen.

(sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Lisette. Emilie.

Lis. (die gelauert hat, aus einer Seitenthür) Ihr heiligen Schutzengel! — was hörte ich — Sonnensfels ein Freimäurer! Armes Fräulein! wie bist du betrogen. Was werd' ich ihr sagen, daß sie nicht gleich des jähen Todes stirbt. Wie man sich doch verstellen kann, so viel Güte und Liebeswürdigkeit in allen seinen Manieren, und ein Freim. — (sie sieht das Fräulein kommen) — Husch, Geheimniß! in den Schuback mit dir —

Em. Mädchen! du hast mir viel zu sagen, deine Mine sagt: nicht viel gutes, die lermende Unterredung Kossocks mit meinem Vater —

Lis. (verzagt) Ach — Fräulein! lassen Sie mich zu Odem kommen — ich weiß nicht, ob ich recht gehört — ob sie nicht böse werden, wenn ich Ihnen erzähle —

Em. Ohne Umschweiffe, Lisette! du findest mich zu allem gefast — lange ahndete ich traurige Voten — Sprich! die Unterredung war von Sonnensfels.

Lis. Ja, gnädiges Fräulein!

Em. Und von unserer Verbindung —

Lis. Ja, gnädiges Fräulein!

Em. Und daß ich Karln nicht —

Lis.

Lif. Ja , gnädiges Fräulein !

Em. So sprich doch , verzagte thörin ! was machst du durch dein Stillschweigen besser ?

Lif. Wenn ich wüßte , daß Sie mir gut blieben , Fräulein !

Em. (etwas bizig) Meine Auffoderung zu reden , sey dir Befehl , mein Wort , dich mein Unglück nicht fühlen zu lassen , deine Beruhigung. Rede—

Lif. Ihr Herr Vater lenckte so gleich das Gespräch auf H. v. Sonnenfels. Viel Gutes muß H. v. Klostock eben nicht von dem H. Obrist gesprochen haben , denn ihr Herr Vater sagte zu ihm : wenn das wahr wäre , was sie mir sagten , ich würde Sonnenfels so gleich bey dem Empfang die Thür weisen.— Der gute Herr Obrist dauerte mich in der Seele , und Sie auch , Gnädiges Fräulein ! aber , hilf Himmel — wenn das wahr wäre , was Klostock ihrem Herrn Vater von dem Herrn Obristen entdeckte — O so will ich Gott auf den Knien danken , daß ihre Heyrath zurück geht.

Em. Zurückgeht — sagst du ? wer könnte die heiligen Bande , die meine sterbende Mutter im Angesichte Gottes und mit dem Seegen meines Vaters zwischen mir und meinem Carl knüpfte , mit frevelhafter Hand zerreißen ? Wer ? —

Lif. Sagt' ichs nicht , Fräulein ! Sie würden böse werden — aber — vielleicht werden Sie andern Sinnes , wenn ich Ihnen sage , daß—

Em. heraus damit , Mädchen ! was könntest du — Was könnte die Welt von meinem Carl sagen , daß ihm nicht zur Ehre gereichen sollte ?

Lif. Ich selbst dachte so, eh' ich Kostoock's Erzählung anhörte, aber nun, Gott bewahre mich und einen jeden guten Christen vor einer solchen Ehre —

Em. Da haben wirs — Sonnenfels hat also eine Schlange in seinem Busen genährt, hat seine Großmuth und Menschenliebe an einen Nichtswürdigen verschwendet? dacht ichs nicht — wenn der Bettler gesättigt ist, spottet er der Hand des Gebers. Kostoock also, der Freund Carls und meines Vaters ist der Vergifter unsers Glücks — recht so — Sonnenfels! so lohnt dir ein Bösewicht das Vertrauen, womit du ihn zu deinem Freunde machtest. Alle Menschen sind meine Brüder, sagst du? ich liebe sie alle, und haße nur ihre Thorheiten, und so wird dir deine Menschenliebe vergolten? doch! was kann der Bösewicht zu Karls Schande sagen, das nicht die schändlichste Lüge wäre!

Lif. Wollte der gute Gott, daß es diese wäre.

Em. Mädchen! reizte meinen Unwillen nicht, und sprich, womit brachte Kostoock meinen Vater so sehr gegen meinen Karl auf?

Lif. Sie befehlen und ich gehorche. Ich hatte Mühe, aus dem nun leiser werdenden Gespräche Kostoock's mit ihrem H. Vater zu errathen, daß er ihm ein Geheimniß anvertrauen wollte —

Em. Ein Märchen willst du sagen —

Lif. Kostoock selbst nahm lange Anstand, es ihrem Herrn Vater zu entdecken, und Himmel! wie erschrock ich, als ich ihren Herrn Vater auf einmal laut rufen hörte — Alle Element und Wetter! Sonnenfels ein Freim. —

Sieben-

Siebenter Auftritt.

(Sonnensfels tritt bey Lisertens letzten Worten plözlich ins Zimmer)

Die Vorigen.

Sonn. Emilie! meine Emilie! (geht auf sie zu, umarmt sie.)

Em. Carl! mein Carl! (beyde im stummen Entzücken)

Lis. Gott! welche Umarmung! was wird aus meinem armen Fräulein werden. (sie sieht auf Sonnensfels hin) Jammerschade um den hübschen artigen H. Obrist, daß er das — Gott sey bey uns (kreuzigt und segnet sich) mit Leib und Seele seyn soll, wie der gnädige Herr sagt.

Em. Laß uns allein, Lisette! was du auch hörtest — es ist das schändlichste Märchen.

Lis. (vor sich im Abgehen) ja — ja — so lohnt man treue Diensten.

Sonn. Fräulein! Sie scheinen aufgebracht? doch wohl nicht auf ihren Carl? über seine dreytägige Abwesenheit.

Em. Obrist! Sie kommen — zu spät und — zu frühe. Mein Herz ist zu voll, als daß ich ihnen den Kummer verbergen könnte, der mich seit wenigen Tagen ihrentwegen foltert.

Sonn. Arme Emilie! Ihr Blick sagt mir deutlich genug, daß Sie einen heimlichen Kummer nähren. — Sollte Sie die Liebe eines Mannes, den Sie durch ihre Zuneigung zum glücklichsten der Erde machen,

machen , ihre Ruhe , ihre Gesundheit kosten ? wie unglücklich wäre ihr Carl —

Em. Hören Sie auf , Sonnensfels ! lassen Sie mich klagen , und ersparen sie ihre Mannskraft , um Stürme auszuhalten , die unserer Liebe drohen. Klingt ihnen das nicht sonderbar — Carl ! kann sich in dreuen Tagen nicht vieles ändern ?

Sonn. Nicht möglich , Emilie ! Sie täuschen böse Träume — aber wenn auch — O so halten sie nicht , ich bitte Sie um ihrer eigenen Ruhe willen , halten sie nicht jede vorüberwallende Gewitterwolke für einen Vorboten des Sturms. Unser Bund ist vor dem Allsehenden geschlossen , wer mag ihn trennen , wenn er uns vereinigen will.

Em. Ach — Carl ! Sie kennen den Feind noch nicht , der auf unser Unglück los arbeitet , kennen die Waffen nicht , mit denen man sie mir zu entreißen sucht.

Sonn. Ich kenne den Feind und die Waffen , Emilie ! jener soll durch meine Großmuth fallen , diese zu meiner Ehre , und zur Befestigung unsers Bundes dienen.

Em. Sie sprechen Räthsel — Carl ! ich verstehe keine Sylbe davon (für sich) wenn er wüßte —

Sonn. Sie dachten wol nicht , da Sie ihre Lisette nöthigen wollten , ihnen die Unterredung ihres H. Vaters mit Rostock zu entdecken , daß ihnen ihr Sonnensfels eben diesen Dienst leisten könnte.

Em. Obrist ! wenn sind sie angekommen ?

Sonn. Vor einer halben Stunde ritt ich in ihren Schloßhof , ohne von jemand bemerkt zu werden.

Ich

Ich dachte, Sie und ihren H. Vater zu überraschen, aber kaum war ich die Treppe herauf, so kam mir Heinrich ängstlich entgegen — ich bitte Sie bester Herr! sagte er bewegt, gehen Sie gerade auf ihr Zimmer, man spricht von ihnen in dem Zimmer des H. v. Reichenau — ihre Gegenwart möchte keine gute Wirkung thun. Ich folgte seinem Rath, ohne so etwas Widriges zu vermuthen. Kaum hatte ich mich gefaßt, als Heinrich hereintrat, und Mine machte, als ob er mir etwas Wichtiges zu entdecken hätte. Herr! fieng er an, was Sie an H. v. Rostock haben, weiß ich eben nicht — er sprach so eben mit H. v. Reichenau —

Lis. (Kömmt mit Caffé) Befehlen Sie hier zu trinken, gnädiges Fräulein! oder trage ich den Caffé in den Garten —

Sonn. Emilie! wenn es ihnen nicht zuwider ist, ich lebe gerne in freyer Luft, machen wir einen Spaziergang nach dem Garten — dort sind wir von unberufenen Zeugen unsrer nothwendigen und wichtigen Unterredung sicher.

Em. Der Ort, den Sonnensfels wählt, ist für Emilien ein Heiligthum, wohin edle Seelen Wallfahrten, wenn Sie Ruhe u. Trost suchen. Lisette! geh' uns voran.

Lis. Auf dero Befehl. (ab)

Sonn. Dort, bestes Mädchen! in dem kühlen Schatten der Linde, wo ihre seelige Mutter unsre Liebe zum erstenmal segnete, dort sage ich ihnen, was sie zu ihrer Beruhigung Bedürfen.

Em. Ich folge ihnen, ohne zu wissen, wie sie

meine Besorgnisse haben, sind Sie doch weise und edele, — und mein Carl (umarmt ihn) aber Carl! werden Sie in meinen Entdeckungen ihre Ruhe nicht verlieren?

Sonn. Emilie! (umarmt sie) meine Abndung, wir werden glücklich seyn, zerstreut mit ihrer innern Kraft und Gewisheit jeden Nebel ängstlicher Besorgnisse — kommen Sie —

(sie gehen Hand in Hand ab.)

Achter Auftritt.

Heinrich, Lisette, Kostod.

Heinr. Ja — wol hat mein braver Herr Obrist recht, zu sagen: man muß den Tag nicht vor dem Abend loben. Was das alles seit 3 Tagen ein ganz ander Aussehen hat. Wenn ich sonst herangeritten kam, um meinen Herrn zu melden, so sprang der alte Reichenau so freudig auf mich zu, wie die Kinder an dem heil. Niklas — Küche und Keller stunden meinen Wünschen zu Gebote — und jetzt — was noch das ärgste ist — Lisette — (wenn ich doch nur die Hexe sprechen könnte) auch diese ist nicht mehr das muntere, verliebte Ding. Der alte Herr geht mit Schimpfen und Loben auf meinen Herrn beim Hause hinaus, sieht mich gar nicht mehr an, und das alles der unschuldigen Freimaurerey wegen, die uns nun beyde in Sumpf führen wird — o ich möcht' —

Lis. (zänfisch) Was ist hier zu seinen Diensten
Mr. Heinrich!

Heinr.

Heinr. Ey — sieh da , Jungfer Lisette ! o Engelchen ! wie lange schmacht' ich schon nach ein paar Wörtchen mit ihr.

Lis. Mit mir — ey sieh doch — als wenn er wüßte , ob es mir auch gelegen wäre , mit ihnen zu sprechen.

Heinr. Lisette — Lisette ! ist mirs doch , als ob ich in einem Zauberschloß wäre , so finde ich alles verändert , und so gar auch dich , du bezwingerin meines Herzens.

Lis. Nur Gedult , dieses Schloß soll bald entzaubert werden — man wird die Zauberer austreiben.

Heinr. Was will sie damit sagen — Jungfer Lisette !

Lis. (mit untergestemten Armen) Meint er Monsieur ! daß er mir fein genug ist , daß ich nicht merken sollte , wo ihn das Gewissen drückt.

Heinr. Lisette ! wer hat ihr etwas vorgetragen , das —

Lis. Meynt er , ich wisse nicht , daß sein Herr ein Freimaurer ist , und daß er dieses saubere Handwerk auch treibt —

Heinr. (für sich) Alle Hagel ! sie hat mit mir in Compagnie gelauscht.

Lis. da seht , wie verlegen der Heuchler ist — kurz , Heinrich ! mit uns ist's aus — ich kann , und darf und mag nicht , die Seinige werden.

Heinr. Was hindert daran , gutes Lischen ! (weinerlich) bin ich denn nicht der ehrliche Heinrich , wie bisher , warum ist sie mir denn so böse — Zurteltaubchen ! (faßt sie am Kinn .)

Lis.

Lif. Wie er noch fragen mag ! ist nicht genug, daß er die schwarze Kunst treibt , wie sein Herr — daß er Gold aus Steinen — und was weiß ich alles, mit Hülfe des bösen Feinds macht — daß er Geister citiert , und mit Teufeln und Hexen Conversation hält , und —

Zeinr. Lisette ! hören sie auf , mir stehen die Haare zu Berge. Das soll ich , der gute ehrliche Heinrich, das soll mein verständiger lieber Herr practisiren — in allen Ehren eine schändliche Verläumdung —

Lif. Wie ? er läugnet noch. Daß sein Herr ein Freimaurer ist , und er seine Schiltknappe.

Zeinr. Das eben nicht — aber was hat denn diß mit Hexen und Teufeln und Gespenstern gemein.

Lif. Heinrich ! er hat kein Kind vor sich , er macht mir da nicht weiß — ich habe gar oft gehört, was der alte Herr und andere Hochadeliche Herrn und Damen über dies Kapitel gesprochen haben , und es kam jedesmal nicht viel Gutes dabei heraus. Wo Geheimnisse sind , sagten Sie , da scheut man das Licht , und wer das Licht scheut , ist ein Kind der Finsterniß — Und er Monsieur ! kann es noch wagen, um die Hand eines ehrlichen christlichen Kammermädchens zu bitten ? nein , daraus wird nichts —

Zeinr. Nicht so schnell , Lisette ! wenn ich bitten darf — es ist nicht meine Art , zu zanken und zu streiten , aber das muß ich ihr gerade heraus sagen, Lisette ! daß alle die hochadelichen Herren und Damen — die —

Kost.

Kost. (durch die Seitenthür) Was gibts hier für gelehrte Streitigkeiten? Lisette! wo ist Emilie—

Lis. Im Garten, Herr Hauptmann! sind sie schon wider zurück? wo blieb denn der alte Herr?

Kost. Ist Hr. von Sonnenfels angekommen?

Heinr. Ihre Gnaden aufzuwarten.

Kost. Wo ist er?

Lis. Bey dem gnädigen Fräulein im Garten.

Kost. Heinrich! melde deinem Herrn, daß ich ihn auf einige Minuten im Garten allein zu sprechen hätte.

Heinr. Ganz gut (für sich im Abgehen) das wird eine Saubere Nachvistite geben. (Kömmt wieder zurück) aber Hr. Hauptmann! das gnädige Fräulein, seine Braut ist bey ihm — wollten sie denn die liebe gute Leuthgen gerne stören, wenn ich ihnen sage, daß sie wichtige Dinge miteinander zu sprechen haben — ich dächte unmaßgeblich —

Kost. Geh — sag ich, und bring deinem Herrn meinen Auftrag.

Heinr. Ganz gut (für sich im Abgehen) daß ich Lisette bey ihm allein lassen soll — verdamt, wenn er mir nur nicht ins Gehege kommt. (Kömmt wieder zurück) Lisette! Lisetchen! auf ein Wort — nur ein Wort —

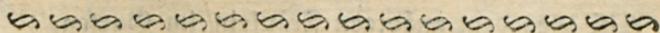
Lis. Geh' er nur, Mr. Heinrich! er weiß schon meinen Entschluß.

Heinr. (Geh ab) Ueber euch eigensinnige Mädchen! —

Kost.

Kost. Ich dachte, die Ihr. Haushälterinn würde unmaßgeblich besser thun, wenn sie sich um Küchen-Affaire bekümmerte — Lisette! der alte Herr wird so gleich hier seyn, daß die Tafel fein besorgt wird.
(ab.)

Lis. O — Herr Hauptmann! es wird an nichts mangeln, als an frohen Gesichtern. — (ab.)



Neunter Auftritt.

(Garten des Hr. von Reichenau) Sonnenfels und Emilie unter einem Baum sitzend)
(Heinrich.)

Em. Carl! was für ein Mann sind Sie? Uns drohet Trennung, und sie scheinen so ruhig — man kränkt ihre gerechte Ansprüche auf Emiliens Hand und Herz, und sie schweigen — fast sollt ich glauben —

Sonn. Daß ihr Carl unempfindlich gegen sein Glück sey — nicht wahr? gutes Mädchen. (umarmt sie) dieß wollten sie sagen? O ich bitte sie, hören sie erst, was mir diese stumme Duldsamkeit rath, und dann, Urtheilen Sie, ob aufbrausende Hitze Vortheilhafter für uns seyn würde. Das Räthsel, welches sich uns beyden lösen soll, ist die plötzliche Veränderung der Gesinnungen ihres Hrn. Waters gegen mich — das engste Band der Freundschaft kettet seit langen Jahren unsre väterliche Häuser zusammen, seit meinem zwölften Jahre genieße ich das Glück und die Liebe eines Kindes in ihres Herrn Waters

Waters Hause — Emiliens Mutter — (ergreift ihre Hand)

Em. O weken sie diese Saite nicht — Sonnenfels! ich unterliege ihrem Bande —

Sonn. Ich muß — muß ihr nennen den heiligen Namen des vortreflichen Weibes, das mich auf die Bahn der Tugend und edler Thätigkeit freundlich leitete, den Funken der reinen Empfindung in meinem Busen weckte, mich zu grossen edlen Thaten anzufeuern, den getreuen Abdruck ihrer erhabenen Eigenschaften — ihre einzige Tochter zu der steten Begleiterin, auf der Bahn des Lebens noch in der letzten feyerlichen Todesstunde mir zuschwur —

Em. Carl! schonen Sie meiner, der Gedanke an den frühen Tod dieser theuren Beschützerinn unsrer Liebe möchte mich zum Narren reizen —

Sonn. Schon in ihrem achten Jahre war Emilie, ohne noch das Wort Liebe zu kennen, bereits mein auf ewig. Selbst in den Jahren der Trennung, da ich dem grossen Fridrich als Hauptmann diente — erhalte ich von ihren Eltern die theuerste Zusagen ihrer Einwilligung zu unsrer Verbindung — voll Entzücken kehre ich mich nach Wien zurück, erhalte von unfrem grossen Monarchen bald die Stelle eines Obristen — genieße dabey die innigste Freundschaft ihres Herrn Waters ununterbrochen — und ach! ihre mir unvergeßliche Mutter —

Em. (weint) auch mir ist sie ewig unvergeßlich, die vortrefliche Mutter — O Carl! lebte sie noch, ich glaubte nicht, daß ich diese unangenehme Auftritte je erlebet haben würde —

Sonn.

Sonn. Ja — Emilie ! ein vortreffliches Weib war sie , wehrt — eine solche Tochter gebahren zu haben wie Emilie ist.

Em. Dank sey ihr noch im Grabe , heisser Dank für die weise und gute Lehren , die sie mir gab. — O Carl ! mit ehernem Griffel sollen die Worte in meiner Seele eingegraben bleiben , die sie am Rande der Ewigkeit aussprach — wissen Sie noch — Carl ! wie sie unsere Hände zusammen legte , und sagte : Lebt glücklich zusammen , ihr beyden — du Carl , ehre die Religion , und werde ein guter Bürger , und du — Emilie — hier streckte sie ihre eiskalte Hand noch einmal gegen mich aus — und verschied.
(verhüllt ihr Gesicht.)

Sonn. Auch mir , Emilie ! schwebt das traurige dieses Auftritts , unaufhörlich vor Augen , (zärtlich) und jetzt scheint sich seit einigen Tagen , die ich ausser ihrem Hause zubrachte , mein Glück auf einmal zu verlieren. — Ja — wäre es nicht unter der Würde des rechtschaffenen Mannes , vor einem Unglück zu zittern , daß er sich nicht selbst schuf — hätte ich nicht den Schlüssel zu diesem ganzen Geheimniß in meinen Händen —

Em. Den muß auch Emilie haben — denn dis ist der Gram , der sie seit einigen Tagen verzehrt , und Sie , Sonnensels ! könnten länger zaudern , mich dieser zerstörenden Ungewißheit zu entreißen ?

Sonn. Ob sie stark genug seyn werden , diese Entdeckung zu ertragen — zärtlich genug , ihrem Carl zu verzeihen , daß er sie ihnen erst jetzt macht , dis muß ich ihrer Liebe überlassen , Emilie ! aber , daß

es

es unsere gegenwärtige Lage fodert , ihnen mitzu-
theilen , was ich (sey es Trost oder Schrecken) seit
wenigen Stunden erfuhr — daß ich sie wenigstens
der Ungewißheit entreißen muß , wo ich sie nicht zu
beruhigen vermag , diß gebeut mir die Pflicht —
der ungeschmincktesten Liebe.

Em. Welche Vorbereitung von einem Manne ,
der , mich zu beruhigen , nichts bedarf , als seine
Gegenwart.

Sonn. Wolan , Emilie ! Ihr Hr. Vater kann
bey dem Begriffe , den er seit einigen Tagen von
mir durch die Bemühung eines Friedensförers
erhielt , unsre Verbindung nicht zugaben. Ich bin
jetzt in seinen Augen ein Heuchler , der unter der
Larve eines rechtschaffnen Mannes auf Ehre und
Glück besserer Menschen Jagd macht , ein Gottes-
vergessener Mann , ein Unchrist — weil er seit 3
Tagen weiß , was ich ihm lange hätte sagen müssen,
wenn dieser Umstand nicht über kurz oder lange der
Umsturz meines Glücks seyn sollte , was ich selbst ih-
nen , Emilie ! Gott weiß , ob aus Furchtsamkeit
oder aus Liebe vorenthielt — daß ich — Freimaurer
bin.

Em. (auffahrend) Carl !

Sonn. Dacht ich nicht , es wird ihre ganze Kraft
erfordern , dieß auszuhalten. Aber , lassen sie sich
nicht von einem Vorurtheile hinreißen , das so ganz
ohne ihre Schuld auch in ihrer schönen Seele wirkt.

Em. (entschlossen) Es ist verloschen , dieses
Dunstkind — die Freimaurerey kann das nicht seyn ,

E

was

was der Aberglaube predigt, und die Einfalt glaubt, denn — Carl ist in ihrem Orden — Sie muß die Schule der Weisheit und Tugend seyn, denn Sonnenfels ist beyder Lieblich.

Sonn. Mädchen! (küßt sie) welcher Geist beseelet dich — dieß aus deinem Munde zu hören, läßt mich ahnden, daß wir das Ungeheuer bekämpfen, das unsrer Liebe droht.

Em. Aber — wer ist der Verläumder, der Sonnenfels bey meinem Vater durch diese Zeitung herabzuwürdigen suchte? Ha! ich besinne mich — Kostoß — der Niederträchtige, denn sie der Schande und den Anfechtungen seiner Gläubiger entrißen — nicht?

Sonn. Ich bitte Sie, Emilie! kränken Sie mich nicht durch die Verwünschung meines Freundes — ja, er ist es, der unsre Liebe zu zernichten sucht — der unglückliche, der durch die Todte Reichthümer ihres Hrn. Vaters Verblindet, seinen Freund zum Opfer des Eigennuzes machen will, der um Emiliens Hand wirbt, um ihr Erbe zu haschen, und damit die entehrende Leidenschaften des Spiels und der Ausschweifung zu befriedigen — Emilie! (mit Thränen in den Augen) wie unglücklich ist der Mann, den blinde Habsucht bis zur Verrätheren des Freundes verleiten kann!

Em. Wie! Sie können den Sieger bemitleiden, daß es ihm noch nicht gelang, seinen Durst mit ihrem Blute zu stillen.

Sonn. Ich denke nicht, daß sein Anschlag gelingen soll — aber, ich kann den Mann nur bemitleyden

den

den — nicht hassen, dessen Herz, das sonst so warm gegen den Freund schlug, von dem verführerischen Golde hingerissen, die edle Gefühle der Liebe und des Dankes lästert — doch dieß letztere Wort soll unerkannte Freundschaft selbst nicht zu Vorwürfen gegen den Niederträchtigen gebrauchen.

Em. Edler Mann! spielen Sie nicht mit Großmuth so lange, bis ihnen die siegende Schadenfreude in den Nacken springt. Sie kennen ihren Feind — ihm entgegen zu stehen, ist die Pflicht des weisen — aufgeforderten Mannes.

Sonn. Er soll durch sein eigen Schwert fallen, Emilie! wenn Siegen seine Absicht seyn sollte. Aber könnte er denn nicht auferwachen von seinem wollüstigen Goldraume, und durch das unwiederstehliche Gefühl seiner abscheulichen Verirrung gestraft werden? wozu Gewalt? wo die Natur sich noch selbst zurechte weisen kann — und welcher Sieg wäre dieß für den beleidigten Freund, wenn er so nicht nur die Anschläge gegen sein Glük, sondern auch den ungetreuen Freund selbst zur Beute machte!

Em. Carl! ich beschwöre Sie, lassen sie sich von ihrem Freundschaftlichen Herzen nicht hintergehen. Rostock ist eine Schlange, die sie in ihrem Busen nähren, sie wird ihren schwärmerischen Beschützer mit einem tödtlichen Stiche lohnen.

Zeinr. Gnädiger Herr! Herr Hauptmann von Rostock läßt ihnen melden, daß er auf ihrem Zimmer, oder wenn sie lieber wollten im Garten etwas

wichtiges mit ihnen zu sprechen hätte — ob er jezo
gelegen käme ?

Sonn. Hier will ich ihn erwarten.

(Zeinr. ab)

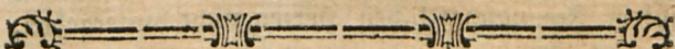
Em. Nun Sonnenfels ! mit welcher Mine werden
Sie den Frevler empfangen ? werden Sie ihm die
schlaflosen Nächte , die er mir durch seine Verräthe-
ren machte — den Gift , den er in das Blut meines
alten Vaters hauchte , als eine unbedeutende Schuld
entlassen ?

Sonn. Was jezt Klugheit und Nothwendigkeit
erfordern , ist — daß sie mich auf eine Viertelstunde
verlassen , der Erfolg soll ihnen alsdann ihre Frage
beantworten.

Em. Ich gehorche , Carl ! denn was sollten sie
rathen können , daß unser Glück nicht bedarf. (Sie
umarmt ihn) ich gehe , um sie nach einer Viertel-
stunde vielleicht desto freudiger umarmen zu können.

Sonn. Gott und die gerechte Sache ! Emilie !
sollte Sie diß nicht beruhigen ? (umarmet sie)

(Emilie geht ab.)



Zehnter Auftritt.

Sonnenfels. Kostock.

Kost. (langsam die Allee herunter.)

Sonn. (für sich) Diese langsame Schritte sind
nicht die Boten des wärmsten Empfangs. Kostock !

was

was ist aus dir geworden — (er eilt ihm entgegen)
 Nein, es ist mir nicht möglich, Freund! auf ihre
 Umarmung länger zu harren — (umarmet ihn)
 Gott mit ihnen Kostoek! wie lebten Sie, seit wir
 einander das letztemal sahen.

Kost. (in Sonn. Armen) Mir gönnt das nei-
 dische Glück die glücklichen Tage nicht, die Sie bis-
 her genossen, noch bin ich stets ein Spiel des Schick-
 sals — und Sie können noch fragen, wie ich lebe?

Sonn. Ich beschwöre Sie, Freund! machen Sie
 mich zum Vertrauten ihres Kammers — Sie wissen
 — daß —

Kost. Rechnen Sie mir jetzt die Wohlthaten nicht
 vor, die Sie mir seit einigen Jahren erwiesen ha-
 ben — ich möchte darüber — die — eigentliche Ab-
 sicht vergessen, warum ich sie jetzt sprechen muß.

Sonn. Und diese ist? —

Kost. Herr v. Reichenau — wie unglücklich bin
 ich, das Werkzeug seiner Erklärung gegen Sie zu
 seyn, — läßt sie bitten, in Zukunft sein Haus mit
 ihren Besuchen zu verschonen, und seine Tochter zu
 vergessen. Verschiedene wichtige Gerüchte von ihnen,
 die ich ihm bisher vergebens zu wiederlegen suchte,
 brachten ihn so sehr wider sie auf, daß er in seiner
 ersten Hitze, welche ihnen bekannt ist, den Anschlag
 hatte, ihnen so gleich bey ihrer Ankunft die bittersten
 Vorwürfe zu machen. Ich befürchtete schlimme Fol-
 gen von dieser Unterredung, bat also den Hrn. von
 Reichenau, sich indessen durch eine Jagdparthie zu

zerstreuen , und dieses freilich sehr unangenehme Geschäft mir aufzutragen.

Sonn. So — und die üble Gerüchte von mir — blieben ihnen unbekannt?

Kost. Nicht ganz , Sonnenfels ! aber desto unbekannter die Quelle , woraus er sie schöpfte. Ihr Drentägiges außenbleiben , ohne die Ursache davon zu sagen , brachte ihn , als ich in seinem Zimmer war , auf ein Gespräch von ihnen — ich bemerkte aus seinem ganzen Betragen , daß er unzufrieden mit ihnen war —. Wie mich das befremdete — schmerzte — wie ich da für ihre Verbindung mit Emilien fürchtete , können Sie sich leicht vorstellen. Er entdeckte mir , als ich sein Vertrauen gewonnen hatte , daß Sie — Freimäurer wären — sich öfters in schlechten Hütten und verdächtigen Häusern sehen ließen , mit Jedermann , so gar mit Bürgern Freundschaft hielten , und dadurch die Ehre ihres eigenen Standes befleckten — daß er gesonnen sey , mit ihnen zu brechen , seine Tochter könne die ihrige nicht seyn , er halte auf Christenthum und alten Adel — und Sie —

Sonn. Alles wahr , Kostok ! was Reichenau von mir hörte , aber , welch ein Vergnügen liegt darinnen , wenn man sieht , daß Beschuldigungen zu Lobeserhebungen werden können , so bald man ihnen die künstliche Hülle abreißt , womit sie der Feind verlarvte , um seine Absichten dadurch zu erreichen. Daß ich in den Orden der edlen Maurer gehöre , wird mir bey jedem , der nicht von Vorurtheilen geblendet ist , und das Weisen desselben

kennt,

kennt, zur Ehre angerechnet werden, — daß ich die Hütten des Elends besuche, um meine leydende Brüder zu trösten, — verdächtige Häuser betrete, um einige Schlachtopfer der Wollust den Händen ihrer Henker zu entreißen — und jeden Menschen nach Vernunft und Schrift wie meinen Bruder liebe — dieß sind die Folgen der Mäurererey, wie ich sie kenne und ausübe — und verächtlich ist mir unter allen Menschen nur derjenige, der darüber entweder ohne Einsicht nachtheilig urtheilt, oder wohl gar vorsezlich die Wahrheit zur Lüge verzerrt —

Rost. Sie werden so heftig, daß ich mich fast nicht unterstehe, ihnen mein Befremden über ihre mir bisher unbekannt gebliebene Freimäurererey zu gestehen.

Sonn. Heftig? Freund! aber was würden sie von meiner Kälte und Enthalttsamkeit sagen, wenn ich ihnen nun auch erkläre, daß ich die Hand kenne, welche diesen Stoff zu meinem Nachtheil bearbeitete? — dem unvermutheten Feind meiner Ruhe nahe genug — stark genug bin, ihn zu beschämen — sein künstliches Gewebe mit einem Wort zu zerstören — und es doch nicht thue. —

Rost. Sie werden räthselhaft — Sonnenfels!

Sonn. So spreche ich, wenn die Wahrheit den Häuchler bestreiten soll, der alte Reichenau ist betrogen, schändlich betrogen, und o — daß erst nur nicht durch einen Mann wäre, denn er für seinen Vertrauten hält.

Rost. Dieß gilt mir, Herr Obrist! wer genießt dieß Glück seit meinem Hiersein, als ich? Und dieß soll

mich in den Verdacht des Verräthers bringen? Sonnenfels bedenken Sie, was sie da sagten?

Sonn. Glauben Sie nicht, daß mein gerechter Schmerz über diese Verrätherey, den Damm der Gelassenheit und Bescheidenheit durchbrochen habe — aber frey muß ich ihnen erklären, Hr. Hauptmann! der mich — (Gott weiß, aus welcher Absicht) bey Hrn. von Reichenau Verdächtig zu machen gesucht hat, sind Sie — Sie mein Freund. (heftig bewegt.)

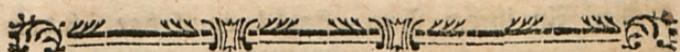
Kost. Ist's möglich, die Verwegenheit so weit zu treiben — Herr Obrist? (aufgebracht.)

Sonn. Sie fodern ohne Zweifel Beweise — Nun so hören sie denn, daß ich eine ganze Stunde eher, als sie mich vermutheten, in Reichenaus Hause war — daß ich ihre ganze Unterredung mit ihm aus einem getreuen Munde erzählen hörte — daß mich nicht die That selbst, sondern vielmehr die Niederträchtigkeit, sie zu läugnen, aufbringt —

Kost. Ha — zu viel — Herr Obrist! sie beschimpften meine Ehre — Ich fodere Genugthuung.

Sonn. Die sollen — können sie nicht haben, so lange sie noch ein ehrlicher — schuldloser Mann scheinen wollen — nicht bewiesen haben, daß Reichenau diese entstellte Zeitung von ihnen hat.

Kost. Wozu Beweise — Sonnenfels! Wir sind Officiere — ich bin beschimpft. Sie wissen die Art, Beleidigungen wieder gut zu machen. — Ziehen sie! (er greift an den Degen und zieht.)



Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Emilie.

Em. Mörder — Mörder! zu Hülf — zu Hülf —
(fällt Sonnensfels stumm und heftig bewegt
um den Hals)

Sonn. Gott! Emilie! welches Unglück führt sie
jetzt in meine Arme.

Em. (wendet sich gegen Kostof) Ha — Mör-
der! ist nicht genug, dem rechtschaffenen Manne
Ehr und Glück abschneiden zu wollen, soll er deine
Verrätheren auch noch mit seinem Edlen Blute be-
zahlen.

Kost. Er soll's.

Lif. (eilt herein) Gott! was seh' ich? der alte
Herr! der alte Herr! so eben kommt er in den Hof ge-
ritten — was wird er sagen — eilen sie zurück.

Em. Hier — hier an dem Herzen meines Carls,
den nur der Todt mir entreißt, will ich ihn erwarten.

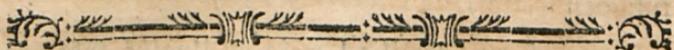
Kost. Sonnensfels! wir sprechen uns. —
(geht ab)

Sonn. Emilie! nicht hier; in dem Zimmer ihres
Herrn Vaters gebeut es die kindliche Ehrfurcht, ge-
gen Gewalt und Verläumdungen um Schutz zu ste-
hen — Eilen Sie ihrem guten Vater in die Arme,
ich folge, so bald sich mein Geist von dieser Betäu-
bung gesammelt hat.

Em. An ihrem Arm, Carl! empfang' ich den Vater, und wenn Kostof's Gift sein Väterliches Blut noch nicht in Galle verwandelte, so folgt auf diese schreckliche Scene sein Seegen.

(sie gehen Hand in Hand ab.)

Lis. Ich fürchte — ich fürchte — sie betrügen sich, armes Fräulein! (ab.)



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wohnzimmer des Hrn. v. Reichenau.) Reichenau an einem Tisch, seinen Hund zwischen den Beinen haltend (in der Entfernung liegen einige todte Haasen.) (Lisette.)

Reich. (spricht mit seinem Hund) Betradter Schlendrian! den schönen fetten köstlichen, appetitlichen Kamler schleichen zu lassen — Boreas, Boreas! das war dumm! sollst's an deinem Mittagbrod herunter beißen, Canaille! (in Wuth) daß du eine Schlafmüze wärst. (gefaßt) Doch — laß uns nicht fodern, (kosend) bist doch mein alter treuer Gefelle — ist mir ja wohl selbst auch ein Haase oder ein Hauer entgangen. — (sieht umher) wer indessen nur was zu schlucken hätte, glaub ich doch, all das Pulver im Schlunde zu haben, das ich auf die verschmizte Bestie von Fuchs losbrennte — he! Jungfer Hauswirthin! Lisette! (er stößt mit der Flint auf die Erde.)

Lis.

Lif. (eilend) Was belieben, befehlen — wünschen die gnädige Herrn! Gott! — wie ich erschrock, mein armes Herz pocht noch? wie? Hr. v. Reichenau! sie sind allein? ich dachte, Sie hätten Gesellschaft, da ich sie sprechen hörte.

Reich. Was — Gesellschaft — Gesellschaft — bring Sie mir erst eine gute Flasche, und ein Stück kalten Braten, diß soll meine Gesellschaft seyn, ich habe des Tages Last und Hitze getragen, nun — frisch zugetrunken.

Lif. Wenns außs Lasttragen ankommt, gnädiger Herr! so trinken wir alle im Hause mit. Indessen Sie auf der Jagd waren, kamen unsre Leute — hoch und nieder.

Reich. Was plaudert sie da? Märrin! zu trinken, sage ich --- wenn mir die Kehle nicht in Brand gehen soll.

Lif. Beystand in Feuers Noth geht allen andern vor — ich gehe --- gnädiger Herr! (sie geht ab)

Reich. Ich komme, sollt sie sagen --- hörts die Jungfer! --- geschwind --- geschwind --- (er geht im Zimmer umher) Apropos! nun seh ich erst, daß ich allein bin --- alle Teufel! wo sind die Leute alle? Wo ist Malchen? wo Rostock? und wo mag der verlarvte Teufels Kerl stecken, der Obrist; — ob er sich vielleicht aus dem Staube gemacht hat? wohlgethan --- wohlgethan --- mit uns isst doch aus -- Sie sind kein Mann für mich, für einen altadelich --- christlichen Baron, Herrn auf 6 ansehnlichen Rittergütern, und einen Schwieger Sohn zu haben,
der

der sich mit jedem bürgerlichen Kerl abgiebt, ihn so gar umhalsen, und Bruder nennen kann. Si --- über die gemeine Seele! und was denn noch hinter seiner Freimaurerey steckt, daß weiß er und der Teufel am besten. Er soll mir dem Mädchen aus dem Kopf, kost' es, was es immer wolle.

Lis. Hier gnädiger Herr! sind Feueranstalten, die auch den wüthendsten Brand dämpfen sollen --- es giebt aber Feuer, das sie nicht löschen können —

Reich. Her damit, Plaudertasche! wer Durst hat, sitzt nicht gerne in der Predigt --- Apropos! Lisette! wo bleibt Malchen!

Lis. (Sie schenkt ein) Ach Malchen -- das arme unglückliche Malchen hat sich noch von einem großen Schrecken zu erholen, denn ihr zween galante Herrn verur사achten.

Reich. Mädchen, was sprichst du? Malchen wäre krank? wo ist sie? führe mich zu ihr --- oder

Lis. Nicht so eysfrig, Herr Baron! Sie wird sich bald erholt haben, und denn kommt sie selbst.

(ab.)

Reich. verdammtes Plappermaul! hast mir den ganzen Appetit zum Trinken vom Leibe weggeschreckt. Malchen wird doch nicht von Sonnensfels --- dem Niederträchtigen --- dem Heuchler. —



Zwei-

Zweiter Auftritt.

Emilie. Reichenau. Martin.

Em. (eilt auf ihn zu) Sprechen Sie ihren Unmuth über einen Unschuldigen, ihren Fluch über einen edlen Mann nicht aus, lieber Vater! sie durchbohren das Herz ihres einzigen Kindes. Sonnenfels ist ein edler Mann, und o --- daß ich dich wider meinen Vater zeugen soll, den ein schändlicher Ohrenbläser zu betäuben sucht, um den Seegen zurückzunehmen, den er einst auf des rechtschaffenen Haupt aussprach. Was ist schrecklicher, als die Bande der reinen, vor Gott geschlossenen und von dem Munde der Sterbenden bestätigten Liebe zerreißen zu wollen?

Reich. Mädchen! du rasest! meinen besten Hühnerhund will ich verlieren, wenn ich von all diesem Gewinsel nur eine Sylbe Verstand. Der Zauberer --- ja, ja der Zauberer hat dir den Kopf verrückt --- ich will ihn aus dem Hause hegen lassen, damit du deinen gesunden Menschenverstand wiederum erhältst.

Em. Ueberlassen Sie mich meiner Raserey, wenn sie es so nennen wollen --- so lange, bis ich ihnen erzählt haben werde, wie ich in diesen Zustand kam. Vielleicht kommen sie dadurch auf andre Gedanken von mir und Sonnenfels ---

Reich. Wie? du und Sonnenfels --- Sonnenfels und du? der Wolf und das Schaaf? nein, Mädchen!
schlag

schlag dir diese Verbindung aus dem Kopf --- Adel und Christenthum befehlen sie zu zerreißen.

Em. Wahrheit und Tugend sollen sie wieder knüpfen. Hören Sie mich, gnädiger Herr Vater! gelassener an, als ich es werde erzählen können. --- Raum hatten Sie heute früh das Haus verlassen, so kam Sonnensfels voll Bestürzung in mein Zimmer, und klagte es mit männlichem Ernste, daß ihm auf einmal so kalt begegnet würde. Er hatte, woher? weiß ich nicht, schon Nachricht von der Unterredung Kofstock's mit Ihnen, der seine Verbindung mit dem edlen Orden der Freimäurer ---

Reich. Mädchen, Mädchen! was sagst du? wie nennst du den Orden der Teufels Brüder, --- der ---

Em. O möcht' ich sie doch mit einem Worte überzeugen können, bester Vater! wie sehr ihnen der Begriff von diesen Leuten von unredlichen Schmeichlern verfälscht wurde! Ich bitte Sie --- sprechen Sie hierüber selbst mit Sonnensfels, und Sie werden sich eines bessern überzeugen. Doch --- ich fahre fort --- ihnen den verdrießlichen Vorfall zu erzählen, der sich seit ihrer Abwesenheit ereignete. Sonnensfels war ganz gelassen, so gelassen, Vater! daß ich seine Standhaftigkeit beynabe für Kälte --- für Mangel an Liebe gegen seine Braut angesehen hätte.

Reich. Abermahl Wahnwitz! wer erlaubt dir denn? Malchen! dich des Obristen Braut zu nennen? hast du schon vergessen, daß ich den Knoten zu lösen will, denn deine verblendete Mutter, (Gott hab

hab sie seelig!) in einer unglücklichen Stunde knüpfte? Etwas anders — Mädchen! oder höre auf.

Em. Gott! welche Stärke der Seele erfordert es, solche Ausdrücke ohne Murren anzuhören! doch — der Betrug des Freblers spricht aus ihnen, dieß sind nicht die eigene Gedanken eines liebevollen Vaters. — Wir waren kaum in dem Garten, so kam Kostock mit Geheimnißvoller Mine herbeugeschlichen, foderte Sonnensfels bey Seite. Ich begab mich hinweg, — plötzlich hörte ich einen heftigen Wortwechsel, als ich herzuellte, wollte Kostock eben den Degen ziehen gegen den Obrist, aus dessen ruhigem Blick ich schliessen konnte, daß er die Ursache des Zankes nicht war. Kostock verließ den Garten voll Hitze und Rache schnaubend — Sonnensfels, fest entschlossen, sie selbst zu sprechen, und zu fragen, ob es ihr Wille war, wie Kostock vorgab, ihn so zu behandeln.

Reich. (nachdenkend) Kostock, Kostock! das heißt, das Beil zu weit geworfen! und der Obrist blieb kalt, sagst du? erschrak — polterte nicht über Kostocks Vorhalt — über meine Aeußerung gegen ihn?

Em. Der edle Mann hält es für Erniedrigung, aufzubrausen, wenn ihn die gerechte Sache schützt.

Reich. Aber doch — ist er Freimäurer, doch konnt er diß nicht läugnen?

Em. Er ist's, Vater! aber nicht so, wie Kostock die edle Mäurer schildert -- er, der den Orden durch seinen Zutritt entweichen würde.

Reich.

Reich. Du sprichst ja — als wärst du selbst eine Jungfer Freimäurerin — (für sich) (aber, freylich euch Mädchen könnte man gebrauchen, wo es Geheimnisse giebt) Malchen, Malchen! die Liebe macht blind, und kurz — aus der Sache kann nichts werden.

Em. Das steht bey der ewigen Vorsicht — Vater! und bey der höheren Macht reiner geweyhter Liebe, und nicht bey uns. Sonnenfels ist ein edler Mann, und ich seine ihm zugeschworne Geliebte. Diese Worte sind seit Jahren mit Flammenschrift in mein Herz geschrieben, und kein Sterblicher kann sie tilgen — und kein Vater das Unglück --- den Todt seines einzigen Kindes wollen.

Mart. Ihr Gnaden! der Herr Obrist fragt an, ob er die Ehre haben könnte, Euer Gnaden zu sprechen.

Reich. (für sich) soll ich --- oder soll ich nicht? --- komisch genug, wenn er mich übertäuben sollte. Doch! bin ich nicht ein Mann? (laut) sag --- es wird mir lieb seyn. (Mart. ab.)

Em. Soll ich mich entfernen? mein Vater!

Reich. Bleib --- halt --- geh ---

(sie geht ab.)

~~~~~

### Dritter Auftritt.

Reichenau. Sonnenfels. Lisette.

Sonn. Sie erlauben mir Hr. v. Reich. ! mich mit ihnen über etwas zu besprechen, daß meine Ehre

und

und mein Glück betrifft. Möchte ich so glücklich seyn, sie von der Wahrheitsliebe, die ich hierinnen beobachten werde, ganz überzeugen zu können, so dürft' ich mir voraus ihre Freundschaft und vielleicht all das wieder versprechen, was mir unredliche Zeitungsträger bei ihnen bereits geraubt haben.

Reich. Freuet mich (nimmt ihn an der Hand) freuet mich, sie wieder bei uns zu sehen — Eine Jagdparthie, die schon bestellt war, hinderte mich, sie heute früh zu sehen. (für sich) muß mich ein Bisgen verstellen, (laut) setzen sie sich, H. Obrist! Unfre Affaire pressirt eben nicht — wir wollen vorher eins trinken — setzen sie sich (er schenkt ein? und trinkt) — — Ah — ah — das schmeckt nach einer solchen Strapaze. Nun Herr von Sonnenfels! was Teufels soll das Kopfhängen bedeuten? nun frisch angestossen — ein Gläsgen zum Bescheid (gibt ihm ein Glas)

Sonn. Verzeihen sie, Herr B. Reichenau! ich bin nicht gewohnt, vor Tisch zu trinken.

Reich. Ey was — Gewohnheit hin, Gewohnheit her — bey dieser Gewohnheit wird man alt, und bey der ibrigen bekommt man das Podagra. So ein junger Mann, wie sie sind, muß alles mitmachen können! ich hätte mich geschämt, in ihrem Alter zu sagen, ich bin nicht gewohnt, dieses oder jenes zu thun — — ja, wenn ich noch zurück denke an meine Vorfahren — poß Element! das war noch ein Leben! jetzt isß gespielt; da giengen sie des Morgens vor Tages Anbruch hinaus in den

Forst , puzten vorher etliche Schöppchen Lebenswasser aus , nahmen auch noch einen guten Vorrath mit in den Schubsack — aber jetzt — du lieber Himmel ! wie hat sich die Welt geändert ? Jetzt bekommen die junge Herrn Schnuppen und Halsweh , wenn sie auf die Jagd gehen — sollen sie ein Schlückchen nehmen , fallen sie schon bei dem Geruch in Ohnmacht — ha — ha — ha — ha — ja — ja — ! das sind mir die rechten Jäger. Nun H. Obrist ! getrunken , das Mittagessen schmeckt desto besser ( Sonn. nimmt ein Glas und trinkt es leer aus ) so ist's recht — so sind sie mein Mann , was sollen die Tirlesanzereien da ? Schenken sie mir auch einmal ein , H. v. Sonn. ! o glauben sie mir , mit ein Paar solchen alten Hausaposteln kann man sich allen Harm und Grillen vertreiben — ja — ich weiß es aus der Erfahrung — Nun H. Obrist ! ( er nimt ein Glas ) Es lebe die ganze Welt ! sie trinken doch mit. —

Sonn. ja es leben alle gute Menschen darinnen. ( Sie stossen an und trinken. )

Reich. so ist's brav — ja , ja — sie sollen leben — — ah ! das schmeckt ( er singt )  
Der edle Nebenfaß ,  
der giebt uns Kraft.

Es ist doch wahr , jemehr man trinkt , desto besser schmeckts einem — Aber bei meiner armen Seel ! sie sitzen ja da , als wenn sie kein Quintchen gutes Gewissen

Bewissen mehr in ihrem Leibe hätten — he ! frisch munter , was ißt ?

Sonn. H. v. Reich. ! ich komme zu ihnen , mich wegen wichtigen Dingen mit ihnen zu besprechen — wegen ihrer Fräulein Tochter.

Reich. Wegen meinem Wadel — pressirt nicht (geht dahin , wo die Zaasen liegen , besetzt sie.)

Sonn. Wegen ihrer Fräulein Tochter —

Reich. (für sich , indem er einen Zaasen aufnimmt) hol mich der Geyer , ein schöner Ramler — der muß gut schmecken , wenn er gespißt ist. — Aber mein Gott ! wir vergessen ja ganz das Trinken — He , H. v. Sonn. mit unsrer Sache thut es eben nicht Noth — lassen sie uns anstossen.

Sonn. H. v. Reich. ! Meine wirkliche Stimmung macht mir auch das zum Eckel , was sonst dem Menschen Muth und Heiterkeit giebt. Lassen sie mich jetzt vielmehr die Sache beginnen , warum ich kam. Ich bin durch ihr ganzes Betragen überzeugt , daß sie wirklich ganz anders , als ehemals von mir denken , daß sie die Freundschaft bei nahe verlohren , womit sie mir ehemals jede Stunde meines Lebens versüßten. Ich muß sogar erfahren , daß sie auf die Trennung meiner Verbindung mit ihrer Fräulein Tochter dringen — sie , der dieses Band einst mit dem heiligsten Schwur knüpfen half , und dies alles aus Ursachen , die ihnen von einem Feinde meines glücks aufgehaftet wurden.

Reich. H. v. Sonn. Daß ichs kurz mache , sie haben mich und meine Tochter hintergangen , weil sie uns niemalen entdeckten , daß sie unter die verdächtige Freimäurer gehören. Mein Mädchel soll einen Christen und keinen Freigeist heirathen — Sie haben Umgang mit verschiedenen gemeinen Leuten — gehen in verdächtige Häuser — und sind , wie man sagt —

Sonn. Wie man sagt , H. Baron davon ist nun eben die Rede. Ich will mich kurz erklären. Daß ich Freimäurer bin , ist wahr , und ich hätte keine Ursache gehabt , mit diesem Geständnisse zurückzuhalten , wären mir nicht alle die unbezwingbare Vorurtheile bekannt , womit man , ohne etwas von der Sache zu wissen , diesen Orden bekämpft. Als Freimäurer ehre ich Gott und die Religion — als Freimäurer such' ich das Unkraut des Aberglaubens unter dem Weizen des vernünftigen Denkens auszureuten — als Freimäurer sehe ich jeden Menschen für meinen Bruder , jedes Bruders Noth und Bedürfnisse für meine eigne an — als Freimäurer suche ich den möglichsten Grad sittlicher Vollkommenheit zu erreichen — als Freimäurer genieße ich die reine Freuden der Natur , und verabscheue Ausschweifung und thierische Sinnlichkeit — — dieß alles gebeut unser Orden als Pflicht , und es ist zu beklagen genug , daß diese Pflichten nicht allgemein , sondern meistens nur in geweihten Gesellschaften erkannt und ausgeübt und auch da noch zuweilen von vielen , die das Ordenszeichen tragen , vernachlässiget werden , da solche doch die Zierathen  
des

des Ordens sind. — Hier haben sie das Geheimniß H. v. Reich. — so wie ich es ihnen vor der Gottheit selbst enthüllen kann ! Können sie nun den Mann darum verachten — verstoßen , weil er nicht lieber mit dem gewöhnlichen Troste seiner Mitmenschen tragt , und Essen , Trinken und Schlafen nicht für einzigen Beruf hält ? Können sie ihn darum für seinen unwürdig ansehen , ihrer Tochter Hand u. Herz zu besigen.

Reich. Ich verstehe von allem , was sie da sagen , das wenigste , aber ich weiß , H. Obrist ! daß die Freimaurer Geheimnisse haben , und wo Geheimnisse sind , da ist das gute Gewissen rar — und wo Rauch ist , das ist auch Feuer .

Sonn. Diese Geheimnisse , H. v. Reich. ! sind in dem Besitz so mancher rechtschaffenen Leute , und ( klopft ihn auf die Achsel ) glauben sie mir , sie haben noch keinem das Sterben schwer gemacht. Die Schwäche der Menschen macht öfters Geheimnisse nothwendig , und verbeut der Wahrheit , weñ sie nicht von Aberglauben und Schwärmerei unterjocht werden soll , ohne Schleier herum zu wandeln.

Reich. Sehr gelehrt — H. v. Sonn. Aber , alles noch nichts , was ich zu meiner Beruhigung wissen muß. Wer nicht so denkt und glaubt , wie meine Voreltern und ich , der kann nicht auf unsren Stamm gepropft werden.

Sonn. Beurtheilen sie , ich bitte sie , den Mann nach seinen Handlungen und nicht nach seinem

nem Glaubensbekenntniß — hält er da die Probe aus , wie werden sie ihn verdammen können ?

Reich. Ich werde nicht verdammen , aber meine Tochter — Herr Obrist ! soll nie eines solchen Mannes Frau werden.

Sonn. Ich verlasse sie , H. v. Reich. weil ich sehe , daß sie sich nicht überzeugen lassen. Ich werde mich reisefertig machen , um ihr Haus nicht länger mit meiner unangenehmen Gegenwart zu belästigen. Aber vielleicht öfnet das Schicksal bald andere Szenen — mir abndets Herr Baron ! und diese werden alsdenn entscheiden , was ich nicht so glücklich war , durch meine aufrichtige Vorstellung zu erhalten. Leben sie wohl. — (geht ab)

Reich. Er geht , der sonderbare Mann — warum wird er denn nicht heftig ? Warum gaukt — poltert , — flucht — raßt er nicht ? — Sonderbar , sonderbar — er scheint , eben nicht so schlimm zu seyn , als ihn Rosiock macht — aber mein Eydam kann er nicht werden , denn er ist — Freimaurer. He Lisette ! die Here ist auch nie da —

Lif. Ihr Gnaden !

Reich. Räume die Bouteillen und Gläser hinweg — bring die Haasen in die Küche , und die Flint u. Jagdtasche auch —

Lif. Auch in die Küche ? Ihr Gnaden !

Reich. Du Esel — in mein Schlafzimmer — jetzt will ich aber auch ein klein Schläfchen halten , mein Kopf ist zu stark angegriffen von all dem Geplauder

der

Der (er geht gähmend ab)

Lis. (Nest ihm nach, hängt die Jagdtasche und Flinte um, nimmt die Haasen und geht so ab (im abgehen)

Wenn ich und Fräulein Emilie auf die Jagd gehen, fällt die Beute besser aus. Ha — ha — ha.

~~~~~  
Vierter Austritt.

Kostocks Zimmer Kostock. Johan.

Kostock. (Mit zerstreuten Haaren) Das verdammte Spiel! gerade zur Unzeit versagt mir das Glück diesen Strich. Wollte mir dadurch die Grillen vertreiben, die mir über den heutigen Vorfall im Kopf herumgiengen, und nun (schlägt auf seine Tasche) so arm, wie Hiob. — Ja, ja, es bleibt dabei, ich setze nun mein Plänchen durch, mag daraus kommen, was will. Sonnenfels erhält ein Ausforderungs Billet — fall ich, so sind Jude Levi und alle andere Philister Bezalt — fällt er, so ist mir Emiliens Hand desto gewisser, und — ihre hübsche Dukätchen dazu (ruft dem Bedienten) Johan!

Johan. Was befehlen sie, Herr Hauptmann!

Kostock. (Indem er sich setzt u. schreibt) zwei wichtige Dinge auf einmal — den Kopf meines Mitwerbers, und — Geld.

Johan. Zwei Dinge, meiner Seel! die man nicht vom Strauche schüttelt.

Kostock. Zu Geld sollst du mir wenigstens helfen, Herzens Johann! denn ich habe es so nöthig, als niemals, das erstere will ich selbst besorgen — aber zu Geld —

Johan. Wenns andere Leute so sitzig, als sie es nöthig haben, so sollte wohl Rath werden.

Kostock. Scherz bei Seite, Johan! mich dünkt, der Jude Levi — sollte er wohl zu eigensinnig sein —

Johan. Das eben nicht, wenn ers nur immer hätte — aber, da ihn die Herrn Officiere so oft mit guten Worten und Achselklopfen bezahlen, wo soll er die klingende Münze hernehmen? wird nicht viel heraus kommen, gnädiger Herr! der alte Wechsel ist lange verfallen, und nicht bezahlt — Erst heute früh sagte er mir, daß er zu ihnen kommen, und die zwei hundert Gulden haben wollte, und wenn er nicht bezahlt, sagte der Grobianus, so werd' ich ihn verklagen.

Kost. Der infame Hebräer! ob er denn wirklich so skrupulös seyn dürfte? Versuche deine Künste, Johan! und dann besorge das Billet an den Obrist v. Sonnenfels, doch so, daß er es allein erhält.

Johan. Wollen sehen, was mit dem Juden zu machen ist, ob wir ihn nocheinmal übers Ohr hauen können, hat sie doch der Kerl auch schon beschuppt, mag wohl nun auch die Reihe an ihn kommen.

Kostock. So ist es brav, Johan! eile — hab ich einmal Emilien zur Frau — o so sollen auf dich Dukaten regnen.

To

Johan. (Im Abgehen) ho — ho — Die Ehre
verbitt ich mir, es könnt leicht Vöcher geben. (Ab)



Fünfter Austritt.

Rostock. Johann. Levi.

Rost. (In Gedanken) Je mehr ich über mei-
ne gegenwärtige Lage nachdenke, desto mehr Vor-
würfe muß ich mir machen; nein, ich will nichtein-
mal darüber nachdenken, was nützt es mich? bin
ich einmal Reichenaus Eidam, dann soll schon geh-
en — aber, nicht zu laut, H. Hauptmann! o es
ist ihm noch ein großer Stein im Weeg, ja der
verdammte Obrist — wie der so vertraut mit ihr
ist, mir gab sie heute nichteinmal ein gut Gesicht,
und kaum sahe sie diesen melancholischen Hamster —
so streckte sie ihm gleich ihr Pfötchen dar — ha —
still! da hör' ich den Juden —

Lev. (Hinter der Bühne) Nah — nah —
kann net helfen für dießmal — hab kan Geld, kan
kreuzer Geld —

Rost. Ah, da ist er — ob ich ihn wohl mit
Schmeicheleyen übertäuben werde? —

Johan. Herr Hauptmann! der Jude ist da,
(zu ihm leise) S' wird mein Seel nichts geben.

Rost. Laß ihn herein kommen (Johan. ab.)

Lev. (Mit vielen Kompl.) Nah — glück-
seeliger Tag, H. Hauptmann was sollt seyn zu

Diensten euer Gnaden.

Kost. Guten Tag , mein lieber Levi ! setzt euch doch — nehmt doch Platz — (setzt ihm einen Stuhl hin)

Lev. Hab kan Zeit , ihr Gnaden ! kan Zeit — kann ihnen doch nit helfen — kann mich auch gar nicht lang aufhalten beym Herren.

Kost. Nun so setzt euch doch —

Lev. Hab gewiß kan Zeit , was soll denn seyn zu Diensten Euer Gnaden — vermuth wegen dem Wechselchen —

Kostock. Hört doch , mein lieber Freund ! (klopft ihn auf die Achsel) er hat mir schon so manchmal aus der Noth geholfen — hab —

Lev. Nay — s' ist mir aber unmöglich für dismal — hab kan rothen Heller zu Haus , und ich ja noch 3' fodern habe , hab ein Wechselchen von paaren 200. Gulden , und es ja schon verfallen ist das Wechselchen —

Kost. Das weiß ich , Levi ! und ich will euch auch dieses Geld mit schweren Zinsen zurückgeben , aber helf mir nur jetzt noch.

Lev. Nay — auf ein andermal , für dismal aber verschonen sie mich — kan nit —

Kost. Das wäre schön , wenn er mich stecken ließe , hab ihm doch schon so manches zu lösen gegeben.

Lev. Ja — schön zu lösen — hab immer Schaden daran gehabt an ihren Händelchen , immer Schaden

den — hab noch zu Haus ihre Träckelchen alle ,
die sie mir gegeben haben an den Zinsen — nah
— wollts gern thun , bei meinem Leben , aber
kann net —

Kost. (Etwas aufgebracht) Ich muß Geld
haben , hört , Levi ! ich spielte heute so unglücklich.

Lev. Habs doch aber so oft gesagt , dem Herrn
— er soll doch lassen das Spielen , s' komt nir da-
bei heraus , und denn , die Schircher kosten den Herrn
ah so viel Geld — des Jahrs manch Thalerchen —

Kost. Ach — Levi ! laß er das Gut seyn —
nächstens heirathe ich des Hrn. v. Reichenau reiche
Tochter , und dann —

Lev. (für sich) wennis wahr' wäre — aber
(laut) nah kan net , bei Gott ! kann net — kom
zu weit hinein mit dem Herrn , weiß mir gar net
mehr z' helfen : an was soll ich mich halten , wenn
die Sache Schief geht ? S' ist ja überall beyhm Herrn
nir , wo ich auch hinsche , als leere Wand , und
Spinnweben — nah , kann net — und wie ich hab
gehört , solls gar noch nit so richtig seyn mit den
gnädigen Fräulein — ja — und wie soll mirs denn
gehen mit meinem Wechselchen , mit denen zwei-
hundert Gulden — nah , s' giebt nir hab kan
Kreuzer Geld —

Kost. Zieht seine goldne Uhr heraus (bei-
seite) Wenn der Kerl meinem ehrlichen Gesicht
nicht trauen will , so wird er doch dir trauen.

Lev. Nah — da hat ja der Herr noch im Sack
n'

n' goldene Uhr — könnt' vielleicht da noch etwas darauf geben.

Kost. Levi — Wie viel gebt ihr mir um diese Uhr.

Lev. Muß mal sehen (wiegt sie in der Hand) kann haben zum Meisten 14 Kronen, kann aber nit mehr drum geben als 9 Dukaten, — werd so nit viel schaures darauf machen.

Kost. Gebt mir die 9 Dukaten (beiseite) mit diesem reiß' ich mich vielleicht heraus (wird bezahlet) jetzt muß ich aber auch so gleich fort.

Lev. Naß, Adies, Herr Hauptmann! bis auf ein andermal. (ab)

Kost. Der verdammte Kerl! mir etwas zu leihen, hatte er kein Geld, da er meine Uhr sahe —

Lev. (Kommt wieder zurück) Apropos! wegen dem Wechselchen wollt ich nocheinmal sprechen mit dem Herren — sie wissen ja doch, daß er verfallen ist, und daß sie mir versprochen haben —

Kost. Laßt mich doch igt — kommt um 5 Uhr, da bin ich wieder zu Hause —

Lev. Naß — wills ihun, bin aber gewiß da um 5. Uhr — wenns aber nir ist, so geh' ich ach hin zum Major geradewegs, verflag sie — — naß, will gar nir mehr zu thun haben mit deren Herren, man rishtiert zu viel —

Kost. Laß mich doch jetzt — Kerl!

Lev. Gottes Wunder! wie naß so grob ist der Herr! naß — muß bezahlt seyn, muß heut noch bezahlt seyn.

feyn — oder aber — wie ich sag , ich geh zum Ra-
 zor , verlag sie und dann in Arrest mit dem Herrn
 (geht eilend ab)

Rost. Der impertinente Kerl ! daß man doch
 denen Türcken wegen dem verdamten Geld so viele
 gute worte geben muß . Ja der Kerl ist im Stande da-
 zu , er thut's — aber wart Jude , denn soll dir auch
 ein Legion Teufel auf dem Rücken sitzen — Nun
 Fiduz auf die 9 Dukaten , und dann um 5. Uhr
 gut Glück für meine Kugel. (ab)

Sechster Auftritt.

Sonnensfels Zimmer. Sonnensfels — Heinrich.

Son. Heinrich !

Hein. Was ist zu Befehl , Herr Obrist !

Son. Du kannst dich bis Morgen reisefertig
 machen.

Hein. So — schon wider reisen (bedenklich)
 und wohin ? wenn ich fragen darf.

Sonn. Nach Freistein , um dort frische Luft
 zu schöpfen , da ein einziger böser Mensch diese gan-
 ze Gegend vergiftete.

Hein. Wir kommen doch bald wieder ?

Sonn. Warum fragst du darnach ?

Hein. ha — ich meine nur so wegen der Was-
 che , die ich einpacken sollte —

Sonn. Vielleicht — Vielleicht auch ewig nicht wieder

Hein.

Zein. (traurig) Das geht schlimm. Ich glaubte, mich kaum eingemisset zu haben, so gehts schon wieder fort — ach! Herr Hauptmann! ich möchte, sie blieben, wir sind ja hier ganz gut aufgehoben, zu essen und zu trinken haben wir ja, und dann — wird es schon auch wieder besser gehen mit Fräulein Emilie. Nach Regen — H. Obrist! kommt Sonnenschein.

Sonn. Nein, Heinrich! ich ziehe mich zurück, um meine Unschuld durch den Gang dieser traurigen Geschichte selbst erproben zu machen. Erhält sie den Sieg, so sind wir so gleich wider da, wo nicht, so bleiben wir weg, weil uns die Umstände nichts anders erlauben, und ich — beweine im Stillen meinen Verlust, und Emiliens Schicksal.

Zein. Ich höre jemand pochen (geht ab)

Sonn. Ob es wohl Kostock seyn könnte — o wie festlich wäre mir dieser Tag, an dem ich einen treulosen Freund wieder gewinnen könnte —

Zein. Es ist ein Jude draussen, der den H. Obrist gerne sprechen möchte.

Sonn. Ich habe nichts zu wuchern, doch — las ihn herein kommen. (Heinrich ab)

Lev. Glückseliger Tag dem Herrn — bin abgeschickt von meinen Mitjuden, haben gehört, daß der Herr so barmherzig war und so gütig, hab so viel geschenkt vor einem halben Jahr der ganzen Judenschaft, und noch ein Päckelchen mit 40. species

cies Dukaten erst vor einigen Tagen zur Aufbaunng
unserer Synagoge — nah — ich komm jetzt dafür
zu danken dem Herrn —

Sonn. (beiseite) Daß doch alles offenbar wer-
den muß. (laut) woher habt ihr diese Nachricht,
Levi! — ihr irrt euch — vermuthlich irrt ihr euch in
meiner Person —

Lev. Nah — sie sind ja doch wohl der H. D-
brist v. Sonnenfels.

Sonn. Das bin ich —

Lev. Wenn sie doch nur ein Jud wären, hab
in meinem Leben kan so braven Kristen angetroffen,
s' ist Schad — Jammerschad — sag ich — daß sie
kan Jud sind — ja, wenn sie all so wären, die
Kristen —

Sonn. Schweigt doch, Levi! ich wollte euch
im Stillen Gutes thun.

Lev. S' ist desto schöner, gnädiger Herr!
ist mir ach geholfen worden durch den Herrn — hab
ach n' mächtig großen Schaden ghabt durchs Was-
ser — ist mehr drinn gewesen in mein Häuschen z.
Schuh hoch — ja ich sag, wenn sie all so brav wä-
ren die Herrn Officiere, da könnt man ach nah-
machen n' Händelchen; hab aber da wirklich im
Sack n' Wechselchen von einem, den ich nah heut
muß verklagen — ich muß — bey Gott, ich muß,
kannß doch nit verlieren, s' sind paare zweihundert
Gülden.

Sonn. Von wann habt ihr den Wechsel; Levi
Levi

Lev. Naß ! Vom H. v. Kostoß, er ist Hauptmann unter der Gardé.

Sonn. Wen nennt ihr da — ?

Lev. Den H. v. Kostoß — sie glaben mir nicht, aber nein, ich sag die reine Wahrheit — da (holt das Papier aus der Briefftasche) da schauen sie, da können sie sehen das Wechselchen, und lesen —

Sonn. List (beiseite) ja ! es ist seine Hand — (laut) und den wollt ihr verklagen, wollt ihr in Spott und Schande bringen wegen so lumpichten 200. Gulden.

Lev. Herr ! kann net anders, kann doch net verlieren mein Geld — ist ein Spieler, verwendet so viel auf die Schirchen.

Sonn. Nun, das müßt ihr nicht thun, Levi ! er wird euch schon bezahlen —

Lev. Ja — am jüngsten Tag, naß — kann net, so gern ich auch wollt' hab selber wirklich so nothig man Geld, will auch wirklich gehen zum Major — will all sein Streich erzählen ; — hat noß dazu mächtig gelogen auf n' Cavalier, davon er heirathen soll seine Tochter —

Sonn. Wessen Tochter ?

Lev. naß — sie sollten davon noch nix haben gehört — die Fräulein von Reichenau —

Sonn. Kerl — du lügst —

Lev.

Lev. Nah, was ich da sag, ist Wahrheit, hat mer ja doch versprochen, daß er mich bezahlen wolle gleich nach der Hochzeit —

Sonn. (geht Gedankenvoll auf und ab) Halt! ehrlicher Jude! laß mich noch einmal das Papier sehen — (er liest, zerreißt es und wirft's ihm hin.)

Lev. (erschrickt, läßt Zuch u. Stock fallen) Gottes Wunder! nah, was thun sie mer da? o wân, o wân, mein Wechselchen, mein Geld — jetzt bin ich bankerut — ganz bankerut —

Sonn. Johann! hier ist der Schlüssel zu meiner Chatouille, bezale diesem Juden 200. Gulden, und ihr Levi! habt dabey nichts zu thun, als zu schweigen — und zu quittiren.

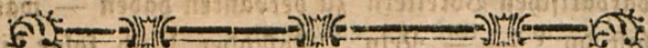
Lev. Nah, bei Gott! s ist mir doch in mein ganzem Leben nah kein solcher Mann kommen unters Antlig — das ist mer ein Herr — aber, glaub doch net, daß er gut dabey fahren thut, wird wohl net viel dafür bekommen wieder. Gottes Wunder, was mir das für ein Herr ist — jetzt will ich aber auch gleich gehen zum Hrn. Hauptmann, (sucht das zerriffene Papier zusammen) will ihm zeigen das Wechselchen, wies zerrissen ist — wies aber ach bezahlt ist — (will gehen) nah — gnädiger Herr!

Sonn. Das sollt ihr nicht thun, Levi! ich werde ihm diese Zeitung selbst bringen.

Lev. Nah, adies, lieber braver Herr! (küßt ihm den Stock) der liebe Gott soll sie dafür beseg-

nen, sie sind gar ein wackerer, guter — gnädiger Herr — nah — wünsch wider gute Bezahlung, und des Herrn reichen Seegen tausendfältig. (Geht mit vielen Kompl. ab)

Sonn. Ich danke dir ewige Vorsicht! daß du mich in dieser unruhigen Lage auf die Wohlthätigkeit — auf die Barmherzigkeit auch gegen den Verräther führst. Wie bin ich auf einmal so ruhig? Gott! welchen Lohn senkestest du in jede gute That, im Aufsehen auf dich verrichtet! vielleicht rette ich dadurch einen Freund — der mich zwar jetzt mit blinder Wuth verfolgt, aber mich, wenn er erwacht von seinem Irthume, dafür segnet, daß ich feurige Kojen auf sein Haupt sammelte.



Siebenter Auftritt.

Sonnensfels. Johann. Heinrich.

Joh. Ich habe Ihre Gnaden hier ein Billet von meinem Herrn zu überbringen — er wünscht schleunige Antwort.

Sonn. Wo ist er? daß wir uns nicht selbst sprechen.

Joh. Auf dem Koffee Hause erwartet er mich. (ab)

Sonn. (liest das Billet) Unsere Sache läßt sich, da wir beide Offiziere sind, nur durch einen Zweikampf entscheiden — sie werden sich der Ausdrücke erinnern, die sie in unsrer heutigen Unterredung gegen

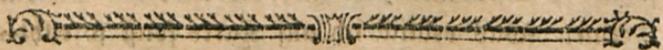
gegen mich gebrauchten , und wissen , daß auf ihnen die Beschimpfung ruht. Ich biete ihnen also hiermit Pistole oder Degen an , um damit in einer Stunde in dem großen Garten des Hrn. v. Reichenau unser Schicksal zu entscheiden.

Hauptmann Kostock.
(nach einer Pause.) Ist möglich — oder täuschen mich Träume? — Wie? Ein Mord soll Frevel zur Tugend machen , soll Unrechte in Recht verkehren — beleidigte Freunde verzeihen? bestimmen , ob zwei Liebende den Schwur ihrer ewigen Verbindung halten oder brechen sollen? Welcher Wahnsinn? o Mensch der du dich durch ein Vorurtheil leiten lässest , das wir unsern wilden , barbarischen Voreltern zu verdanken haben — was bist du? — — Nein , Rasender ! ich folge dir nicht , es gibt andere Wege zu entscheiden. — — Aber , bin ich nicht Offizier? ist diese mörderische Sitte nicht zur unverletzlichen Pflicht unter uns erhoben? hängt es von mir ab , ob ich mich schlagen will , oder nicht? wenn ich meine Charge , meinezeitliche Ehre nicht verlieren will? würd' ich darum Ruhe vor meinem Verfolger haben? würde er nicht andere Rathschläge schmieden? — ja , ich komme , Kostock ! ich komme — — gerechte Sache schützt ein Gott — und unerschrockener Muth —

Hein. Mir ahndet nichts Gutes — sie sind unruhig , aufgebracht? was fehlt ihnen? wozu kann ich ihnen mit meinem Blute dienen? sprechen sie , Herr Obrist! — sie wissen —

Sonn. Sage zu Johann , es seye beschlossen ,

ich komme — (Heinrich ab) Ich werde die Pistole wählen, man hat Beispiele genug, daß die Kugel besonders erhitzten Gegnern fehlte. Er soll zuerst schießen — fall ich, so sahst du, Aufsehender! meine That, und wirfst sie mit Nachsicht richten. Fehlt Rostock — so ist die Reich an mir, dann hab ich den Sieg in Händen — nicht über sein Leben, — nein, über sein Herz, wenn er, wie ich glaube, nur ein verwirrter, und nicht, wie er scheint, ein verhärteter Bösewicht ist.



Achter Auftritt.

Sonnensfels. Emilie.

Em. (geht auf Sonnensfels zu) Karl!

Sonn. Emilie! (sie umarmen sich stumm) welcher Zufall führt sie mir in die Arme — schon glaubt' ich mich auf immer von ihnen getrennt, da das Vorurtheil ihres H. Vaters unserer Verbindung zuwider ist, und sie wagen es noch, in die Arme des Verstoßenen, des Beschimpften zurückzukehren?

Em. Sonnensfels! ich weiß von Schimpf und Verstoßung nichts — nichts von Trennung und Entfernung, und sollten alle Wände meines väterlichen Hauses davon widerhallen — wir sind Angesichts der Gottheit verbunden, wer mag uns trennen?

Sonn. Rabbale und väterlicher Eifer vermögen viel. Emilie! sind wir hier sicher vor Ueberraschung —
Emil..

Em. Sicher — denn mein Vater schläft ,
 oder , erwache er in diesem Augenblick , er findet
 Emilien an der Brust ihres rechtmäßigen Geliebten .

Son. Emilie ! — ich habe einen Plan entwor-
 fen , der unsrer Liebe vortheilhaft seyn wird ,
 wenigstens unser Loos entscheiden soll . Aber , er
 fodert , daß ich mich in einer Stunde von ihnen
 verabschiede , (mit Unruhe) die Auskunft zu be-
 stimmen , bestes Mädchen ! macht mir die Sache
 selbst unmöglich .

Em. Was erblicke ich auf Karls sonst so ruhigen
 Antlitz ? Welche Bewegung ? Welche Unruhe ?
 Karl ! ich beschwöre sie , entdecken sie
 mir —

Son. Hören sie auf , bestes Mädchen ! in mich
 zu dringen (fällt ihr um den Hals) alles , was
 ich ihnen sagen kann , und sagen darf , ist — daß
 ich für unsere Liebe streiten werde , die Feinde ken-
 nen sie , — die Waffen sind hierinnen gleichgültig .

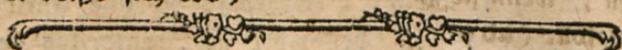
Em. Sonnensels ! auf welche Abhandlungen lei-
 ten sie mich durch ihren plötzlichen Ernst . Wißt ich
 nicht , daß sie nur klug und zweckmäßig handeln
 könnten , ich argwohnte —

Son. Zu früh vermuthen , heißt , nicht wissen ,
 was man eigentlich vermuthen soll . Trauen sie auf
 Gott und unsere gute Sache , und es mag über
 uns kommen , was da will , sie werden dadurch ge-
 stärkt seyn , es zu ertragen . Nun , reise ich , ohne
 ihren Vater nocheinmal zu sehen , denn — wozu mei-

nen Kummer , wozu seinen Unwillen zu vermehren.
Emilie ! (umarmt sie) Bleiben sie standhaft —
sie werdens nöthig haben.

Em. Karl ! (hängt sich fest an ihn) ich
lasse dich nicht , du huldigest mir denn vorher eine
baldige Zurückkunft bei dem Eide unsrer Liebe. Ich
fürchte — ich fürchte — — Gott ! wie schwach bin
ich — jetzt — jetzt auch gegen die Wahrheit selbst
misstrauisch —

Son. Fürchten sie von mir nichts , theure E-
milie ! alles , was kommt — thaten die Umstände.
(er reißt sich los)



Neunter Auftritt.

Emilie. Lisette.

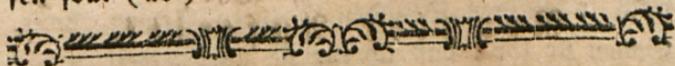
Em. (allein) Was wird er beginnen ! wo-
hin wird er gehen ? was wird er ausführen —
wenn zurückkehren in die Arme der Liebe. — Diese
Zweifel ängstigen jetzt deine Seele , unglückliches
Mädchen ! mehr , als seine vorige Abwesenheit. —
O Mensch ! wie glücklich könntest du seyn , wenn du
stets Mensch bliebest , und deine Brüder nicht in dem
Gewande des Tigers verfolgest ! diese Unruhe —
dieser Geist — diese Angst der angefochtenen Liebe ,
diese Martern danken wir dir , Klostok ! dir , den
Sonnensfels der Schmach und dem Hunger entriß ,
ihm seine Freundschaft , sein Vertrauen schenkte ,
dir , den mein Vater gleich einer Schlange im Busen
nährt — der ihm und mir , und meinem Geliebten dieß
alles

— als vielleicht mit dem Umsturz unsers Glücks dankt
— Gerechte Vorsicht ! wie lange wirst du noch den
Dübeln des Freblers zusehen , wann ihm die
unschuldige Opfer der Wollust und Rachsicht entrei-
fen.

Lis. (eilt herein) Fräulein ! der gnädige Papa
verlangt , sie zu sehen und zu sprechen — so eben
ist er erwacht.

Em. Und ich — ich wollte , daß ich jetzt schlum-
mern könnte. (geht ab.)

Lis. (für sich) Der Schummer muß bald fol-
gen , wenn sie zu neuen Qualen neue Kräfte schöp-
fen soll. (ab)



Zehnter Auftritt.

(Kampfplatz in Reichenans Garten) Son-
nenfels und Kostock nebst einigen Sekundanten.

Son. (sieht nach der Uhr) Bald ist die
Stunde der Entscheidung da — also in einer Vier-
telstunde Leben oder Todt über mich , Ehre oder
Schande — Meine Herren ! (zu den Sek.) ich
schäze es noch in dieser traurigen Lage für ein Glück,
sie zu Zeugen meines Zweikampfs mit einem bisheri-
gen Freunde zu haben , der mirs noch jest ist , nach-
dem er mir die größte Kränkung , die dem Mensch-
en begegnen kann , erwies , und das Band zu tren-
nen suchte , das mich mit einem edlen Mädchen ver-
binden soll. Ich nenne meine Lage traurig , —

nicht , als ob ich vor Kostoßs Kugel zitterte , und mir der Tod schrecklich wäre — denn wozu nüt' ich dieß Leben , wenn ich es ohne Emilien zubringen sollte ? sondern , weil ich einen Freund für ein großes Gut , und seinen Verlust für wichtig halte — weil ich weiß , daß ich seinen Schritt für die That eines verblendeten beunruhigten , und nicht eines kaltblütigen Freblers anzusehen habe. Hoffen sie mit mir zur Vorsehung , daß sie diesen Vorfall zum besten leiten wird. Wenn ich aber von Kostoßs Hand falle (umarmt die Sek.) so bringen sie diese Zeitung (mit Wehmuth) Emilien , die von dem ganzen Vorfall noch keine Sylbe weiß , und mich in einigen Stunden in ihren Armen hofft. Sagen sie ihr , daß ich für sie starb , weil es mir nicht gegönnt war , für sie zu leben. (lehut sich weinend mit dem Gesicht an einen Baum.)

Ein Sekund. der Kostoß kommen steht , zu Sonnenfels. — Muth und Unererschrockenheit — Freund ! des Edlen Sache schützt ein Gott. —

Kost. (in einiger Entfernung zu seinen Sekundanten) halt — da haben wir ihn ja schon den saubern Herrn Liebhaber ! am längsten sollst du den fetten Bissen genossen haben , den du zu nichts anders , als Pralereien brauchtest , und ihn nicht einmal mit Geschmack zu benutzen wußtest. — Kameraden ! das giebt eine gute Beute für uns ! wenn Sonnenfels fällt , ist die reiche Emilien mein , und falle ich ? doch , dieß wollen wir nicht hoffen —

(geht auf Sonnenfels zu) Sie sind schon da, Herr Obrist! die Ursache unserer Zusammenkunft ist bekannt. Es steht bei ihnen, ob Pistole oder Degen unsre Sache entscheiden sollen —

Sonn. Wenn es bey mir stünde — so sollte es der Freundschaftskuß, den ich ihnen mit ihrer Erlaubniß (er küßt ihn) jetzt noch ausdrücke, entscheiden, um ihnen zu zeigen, wie ungerne ich einen Freund verlasse — auch — wenn er mich beleidigte.

Kost. Beleidigte? Als ob ich das, was ich that, nicht auf den Antrag des Hrn. v. Reichenau hätte thun müssen.

Sonn. Erlauben sie mir in dieser wichtigen Stunde, wo Zurückhaltung nun nichts mehr helfen kann, Ihnen vor allen diesen Herren zu bezeugen, daß ich den ganzen Gang der Geschichte genau kenne, daß ich also auch ihnen das Unrecht, womit sie mich unverdient verfolgten, von ganzem Herzen verzeihe, ohne sie beschwigen zu bewegen, die Pistole niederzulegen, die ich wähle, wenn ich unter Mordge- wehren wählen soll.

Kost. Herr Obrist! wir haben keine Zeit zu verlieren, ich will zugeben, daß auch ich sie durch einige Ausdrücke beleidigt haben soll, und aus diesem Grunde schlage ich das Loos vor, wer von uns beiden zu erst schießen soll, weil der beleidigte Theil nicht ganz ausgemacht ist —

Sonn. Der beleidigte Theil war ich, und bin nun derselbe nach meiner Erklärung nicht mehr. Fin-

den sie sich von mir beleidigt , so haben sie das Recht , zu erst zu schiessen , auf ihrer Seite.

Kost. Wozu also fernere Umstände ? (sie umarmen sich und stellen sich in Ordnung — feierliche Stille — Kostock zählt — schießt — und trifft nicht. —

Sonn. Halt ! dieser Fehlschuß ist nicht ein Zufall , Kostock ! sondern ein Wink der Gottheit , die nicht will , daß Menschen sich aus blinder Wuth ein Leben rauben , das allein in der Hand des Gebers steht. — Ja — ich folge ihrem Wink (Kostock wird bange , hält sein Sacktuch vor die Augen , Sonnenfels schießt die Pistole in die Luft) und gebrauche das Recht nicht , das mir das Geseß des unsinnigen Zweikampf und ihr Betragen geben. Lade sie nocheinmal ein , das von ihnen gewaltsam zerrißene Band der Freundschaft wieder zu knüpfen. Schlagen sie diese Hand — dieses Herz , das sich bey seinem ganzen Betragen so ruhig fühlt , noch einmal aus , so schwöre ich ihnen bei dem ewigen Richter unsrer That — ich stehe ihrer ungerechten Nachsucht nicht wieder , sondern lade den Unwürdigen vor den Richterstuhl des weisesten Monarchen , der die gerechte Sache schützt , und nicht will , daß sich seine Krieger wie gereizte Stiere die Hälse brechen.

Ein Sekund. zu Kostock) bei Gott ! ein edler Mann ! er muß das Recht auf seiner Seite haben , denn so spricht der Schuldige nicht — ha ! da kommt das gnädige Fräulein — (Kostock schleicht sich davon , Sonnenfels geht ihm nach —)

Elfter Austritt.

— Die Vorige. Emilie. Reichenau.

Em. (in einiger Entfernung, mit zerstreuten Haaren, wild umherblickend)

— Halt — Mörder! tödte mich auch! wo ist der Unmensch, der nach dem Herzen meines Karls zielte — wo ist er, der Ruchlose? (zärtlich) und wo ist Karl, der Geliebte meiner Seele, vergebens sucht ihn mein Auge. Gott! wie grauet mir vor der herzdurchbohrenden Nachricht? o (zurückbeugend) jetzt kommt der Ueberbringer derselben: er ist todt — jetzt ruft er mir ins Ohr mit freischender Stimme; er ist gefallen — nicht als Held auf dem Schlachtfelde sondern durch die Hand eines Rasenden. Welch ein Schauer durchbebt meine Seele (mit steigendem Affect) jetzt kommt er selber der Mörder, wirft sich auf die Erde, und faßt meine Knie — und fleht um Verzeihung und — Liebe. O — o — ich fliehe — sein Athem vergiftet, seine Worte werden zu Schlangen — Aber (außer Athem) ich kann nicht fliehen — ich bleibe — hier bin ich, Mörder — hier ist meine Brust, durchbohre sie — und hier Karls Bild (zieht es aus dem Busen) reiß es mir vom Halse, aber erst, wenn ich vor dir liege hingestreckt, und meine Seele dich verklagt vor dem Richter — (verhüllt ihr Gesicht)

Sef. Er lebt ja, er lebt — gnädiges Fräulein! legen sie ihrem Schmerze Gränzen, wenn sie die Freude des Wiedersehens genießen wollen. **Em.**

Em. Wo ist er, der Mörder — daß ich das Blut meines Karls von seinen Händen von ihm fordere — der Unmensch! Tag und Nacht sollen dich quälen die Vorwürfe deines Gewissens! dein Schatten — dein blätiger Schatten soll ihn verfolgen bis ins Grab, wo deine mörderischen Gebeine vermodern — und herausgraben will ich sie wieder, um dir auch im Tode die Ruhe zu nehmen. — Gott! (will niedersinken, wird von den Sekund. gehalten)

Sek. Gnädiges Fräulein! wohin führt sie ihre Phantasie! schonen sie sich — er lebt ihr Geliebter — er lebt

Sonn. (Kommt zurück, eilt in Em. Arme) Gott! was seh' ich, Emilie! auch hieher begleitet sie das Unglück, um sie die Schmerzen gekränkter Liebe ganz fühlen zu lassen —

Em. (in Sonnensfels Armen) Wie? du lebst. Geliebter! du lebst, Karl! lebst in den Armen deiner Braut? so hat denn die Gottheit selbst für unsre Liebe entschieden.

Reich. (eilt herbei) Was isst, was giebt's? Waschen! — Ihr Herren! was isst? was isst!

Sonn. Lassen sie mich erst ihren H. Vater empfangen, denn auch ihn hat, wie ich sehe, der Pistolenschuß auf mein Leben geweckt. H. v. Reich! es ist ihnen jetzt vielleicht unerklärlich, mich und diese Gesellschaft in ihrem eigenen Garten anzutreffen; doch könnten sie die Ursache leicht errathen, wenn sie es mit dem Vergleichen, was seit heute früh in ihrem Hause vorging.

Vorgieng. Zum zweitemal verfolgt mich der Unge-
 stümme Kostoek — zum zweitemal fodert er mich zum
 Zweikampf auf — ob er dieß mit ihrer Einwilligung
 thut, daran zweiffe ich sehr, weil sie alle diese Mit-
 tel nicht nöthig haben, einen rechtschaffenen Man-
 ne aus ihrem Hause zu entfernen, der es schon eh-
 er verlassen haben würde, wenn er der verdächtige
 Schurke wäre, zu dem man ihn bei Ihnen gemacht
 hat.

Reich. Wie? was? duelliert — duelliert ha-
 ben sie? alle Hagel und Wetter! was geht heute
 noch in meinem Hause vor? Herr Obrist!

Sek. Kostoek hat es bei ihnen zu verantworten
 — Sonnensfels war gezwungen — er ist ein edler
 Mann — des größten Glücks, der besten Gattinn
 würdig.

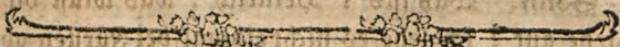
Em. Das ist er (ihn in den Armen) waß sa-
 gen sie dazu? gnädiger Herr Vater! begieng mei-
 ne Mutter eine Unthat mich an einen solchen Mann
 zu fesseln.

Reich. (verlegen) Die ganze Sache ist mir wie
 ein böser Traum. Weiß nicht, lieg' ich zu Bette, oder
 bin ich auf der Jagd, soll ich lachen oder weinen?
 Ja oder nein sagen — — Lassen sie mich in Ruhe
 kommen, 's freut mich doch, daß der Obrist noch
 lebt — — aber, wo ist denn Kostoek?

(Die Gesellschaft blickt umher. (Secund) — Fort,
 das beste, was er thun konnte — der schönste Sieg,
 den Sonnensfels erfoght.

Reich.

Reich. Wir gehen alle zusammen nach Haus, da wollen wir weiter deliberieren. Meine Herren! auf ein Pfeifchen Knaster, und ein gut Glas ungrischen Wein — wollen sie mit, so sind sie mir willkommen.



Dritter Aufzug.

Erster Austritt.

(Zimmer des H. v. Sonnensfels.) Sonnensfels.
Heinrich.

Sonn. Noch ist meine Freude über den glücklichen Ausgang der Sache nicht vollkommen. Nothochs plötzliche Entfernung gefällt mir nicht, läßt mich kaum vermuthen, daß ich seine Wuth durch meine Gelassenheit überwinden werde. — Doch — könnt' ihn nicht auch Empfindung des Unrechts, der Schaam — der Reue hinweggebracht haben? Ja! mir ahndet, ich soll ihn wieder als Freund umarmen; und geschieht dieß, ewige Vorsicht! so hab ich Emilien edler errungen, als wenn du mir dieses theure Mädchen ohngehindert in die Arme geführt hättest — habe dabei vielleicht einen unglücklichen Verirrten auf die Bahn der Tugend zurückgebracht. Wie weise lenket der Ewige die Schicksale des Menschen — wie groß ist dieser — wie glücklich, wenn er dieß auch im Unglück noch glauben und finden kann.

Hein.

Hein. (tritt herein und fällt seinem Herrn zu Füßen) Verzeihung — gnädigster Herr ! Verzeihung über die erste Uebertretung ihrer Befehle , die nur Liebe zu ihnen und Fräulein Emilie mir abnothigen konnte —

Sonn. Was ist's ? Heinrich ! was willst du ? Stehe auf ! ich sehe es nicht einmal bei Fürsten gerne , daß sein geringer Bruder vor ihm kniet. Stehe auf , und rede mit deinem Freund —

Hein. Ich , gnädiger Herr ! war es , der Fr. Emilien die Zeitung brachte , daß sie sich mit Rostock schlugen , Ich , dem sie es so scharf verboten — das arme Fräulein daurte mich zu sehr , als daß ich hätte warten können , bis ich ihr vielleicht die Todespost hätte bringen müssen.

Sonn. Dieß Geständniß macht deinem Herzen Ehre — und wehe dem , der deinen Ungehorsam noch strafen könnte ; aber , unvorsichtig , Heinrich ! war es immer , daß du das Fräulein zu einer so schauervollen Szene führtest — bedenke selbst , was daraus hätte entstehen können.

Hein. Herr Obrist ! bedenken sie nun gnädigst , was daraus entstand , und noch entstehen wird , und schenken sie ihrem treuen Diener Verzeihung —

Sonn. Diese hattest du schon lange , guter Heinrich ! — mir fällt ein , ich muß gehen — Rostock aufzusuchen. Indessen , wenn man nach mir fragt , sagst du , ich wäre ausgegangen , um mich zu erholen. (geht ab)

Zweiter Auftritt.

Heinrich. — Lisette.

Hein. Was es doch für ein hübsches Ding um die Rechtschaffenheit ist. — Alles empört sich auf einmal wieder meinen guten Herrn, und er siegt, wo er sicht. Was seyn soll, sagt das Sprichwort, schießt sich wohl. Er soll Emilien haben, und wird sie haben, und wenn noch zehn niederträchtige Hauptleute damider seyn wollen. Was er nur an dem abgeschmackten Kerl finden mag, das er ihm noch nachläuft, da er ihn so schändlich aufs Eis geführt hat.

Lis. Guten Tag, Mr. Heinrich!

Hein. Guten Tag, Mamsell Lisette! wie kommt man zu dieser Ehre.

Lis. Meine Freude über die zernichtete Anschläge des Hauptmanns ist viel zu groß, als daß ich nicht mit Jemand plaudern sollte. Nun ist aber der alte Herr mit dem Fräulein in dem tiefesten Gespräch — und ich nehme also meine Zuflucht hieher —

Hein. Zum Herrn Obrist — ?

Lis. Wie er doch fragen mag — zu ihm, mein lieber Herr Heinrich!

Hein. (Der ihr immer aus dem Wege geht) Mein lieber Herr Heinrich, mein lieber Herr Heinrich! ha — ha — ha — welche plötzliche Veränderung?

rung ? hat sie schon vergessen , Zfr. Lisette , daß mein Herr Freimaurer ist — und ich sein Schildknappe bin. Ha — ha — ha. Wie doch die Mädchen so veränderlich sind , wie die Hahnen auf dem Thurnknopfe. — Heute früh die große Dame gemacht , und heute nachmittag so geschmeidig , so gefällig , so nachgiebig , so barmherzig — heute früh hieß es (äßt ihre Stimme nach) geh er nur , Heinrich ! er weiß schon meinen Bescheid , und jetzt lieber Heinrich hinten , und lieber Heinrich vornen. Ey daß dich — — wart ! das Ding will ich mir hinter's Ohr schreiben , wenn ich einmal verheirathet bin —

Lis. Verheirathet — ha — ha — ha ! was hält denn er davon , lieber Heinrich ! glaubt er wohl , daß der H. Obrist Emilien noch davon tragen werde ?

Zein. Das glaub ich eben nicht , — aber daß er sie nun doppelt verdient , weiß ich gewiß.

Lis. Ja , ich gestehe es selbst , es ist schön , recht schön , wenn man sich so viele Mühe um seine Geliebte giebt — aber , es sind eben nicht (mit einem Seitenblick) alle Liebhaber so.

Zein. Das macht , 'weil nicht alle Mädchen so liebenswürdig sind , daß ihrem Freier ein anderer ins Gehege kommt. Wozu viele Umstände , wenn man sein Schäfchen im trocknen weißt.

Lis. Aber nun , (spielt mit der Schürzel) sag er mir doch einmal , mein lieber Heinrich ! — wie — solls denn — mit uns gehen , was soll denn aus unsrer Liebe werden ?

§

Zein.

Hein. Ja! das weiß ich nicht, das muß sie am besten wissen. Es ist freylich wahr, s' muß was hübsches ums henrathen seyn, sonst würde sich ja doch mein gnädiger Herr nicht so viele Mühe kosten lassen, Emilien zur frau zu bekommen. Es heißt ja immer, ein eigener Heerd ist Goldes werth — also auch ein eigen Weib — muß seyn ein hübscher Zeitvertreib. — ha — ha — ha — ich seh schon ich fange an zu poetisieren — die Liebe winkt auf meinen Hirnkasten. Haha ha! nun was wärs denn! hab mir schon sagen lassen, man könn, sich einen hübschen Kreuzer Geld mit verdienen, wenn man so hie und da allerhand Sachen in Reime bringt — und, um Geld zu verdienen, hab ich mirs schon manchmal sauer werden lassen — aber — poz Element! in dem heutigen Perm hätt! ich sie beynabe ganz vergessen, Lisette! sag sie mir doch eigentlich, warum sie mich zum Mann haben will.

Lis. Ei, so hat doch auch noch kein Liebhaber bey seinem Mädchen angefragt. Doch, wenn ers wissen will, Herr Heinr.! so will ich es sagen: theils aus Liebe, weil er ein so guter, lieber, braver Heinrich ist, theils weil ich mein gnädiges Fräulein nicht gerne verlassen möchte, wenn sie des H. Obristen Gemalin wird, und als Frau am füglichsten bey ihr bleiben könnte.

Heinr. Nun — ich laß mir das gefallen, oba wolen sie eben nicht bey jedem Liebhaber, wenn sie ihm ihre Liebe erklärt, von theils u. theils sprechen dürftes.

Lis.

Lis. Einſtweilen habe ich genug, lieber Heine! ich gehe, meine Herrſchaft dürfte mich vermiſſen.

Hein. Alſo ſoll ich dich haben? du Goldmädchen du!

Lis. Ja (zuckt die Achſeln) wenn er Luſt hat. (Heinr. will ſie küſſen) pfui, pfui — ich ſchreie — der H. Obriſt ſiehts — es iſt noch nicht an dem, Heinrich! wenn er noch ein paar Monate älter iſt — als denn. —

Heinr. Nun, nun — komt Zeit, komt Rath. Sie ſchreyt aber auch, als wenn man wunder was mit ihr hätte anfangen wollen. —

Lis. Laß er das jezt gut ſeyn, Heinrich! ich muß fort. —

(geht ab, Heinrich wirft ihr Küſſe zu)

Heinr. Ha — ha — ha! was es mir doch um vieles leichter wird, eine Frau zu bekommen, als meinem Herrn. Da iſt nirgends kein eigensinniger Schwiegervater — nirgends kein eigennütziger Mitwerber, und wenn ichs von der Kanzel verkündigen laſſe, ſo meldet ſich kein Menſch wieder mich. Ja — ja, eine Frau muß ich haben, Liſette iſt das Kammermädchen von meines gnädigen Herrn Gemalin, was brauchts weitere Gründe, ſie zu heirathen. Aber nun iſts auch hohe Zeit, daß ich meinen Herrn auffuche. Der böſe Feind dürfte ſein Spiel mit dem Ausgang haben, und mein Herr — wagt viel. (geht eilend ab.)

Dritter Austritt. (Reichenaus Wohnzimmer.) Reichenaus Emilie.
(Reichenaus sitzt an einem Tisch — Emilie steht neben ihm.)

Reich. Und er schoß die Pistole in die Luft, sagst du?

Emil. Entdecken sie hierinnen den edlen Mann, der seines Mitmenschen Leben, das nun so ganz in seiner Macht steht, darum nicht rauben will, weil er vorher das seinige mit Ingermut haschen wollte, und auf nichts geringeres, als seinen gänzlichen Untergang, loß arbeitete.

Reich. hm — hm — sonderbar — schön, rührend — schade für den Obrist, daß er Freimaurer ist!

Emil. Ein Glück für ihn, sagen sie? denn wer weiß, ob er in dieser ganzen wichtigen Sache so ruhig — so groß geblieben wäre, hätten ihm dieses Verhalten nicht die Grundsätze der Freimaurerey zur heiligsten Pflicht gemacht.

Reich. du sprichst, wie ein Advokat, Mädchen! wunderbar, wunderbar, daß dir der Mann nicht aus dem Kopf will.

Emil. Er hat seinen Sitz in meinem Herzen, lieber Vater! aber heute setzte er sich durch seinen Edelmutß so feste, daß ich keine Gewalt kenne, die ihn

ihn

ihn mir zu entreißen, stark genug wäre.

Reich. Es ist wahr, ein braver Kerl — könnt' ihn sonst auch immer gut leiden, und wenn er mir nur versprechen wollte, seine Freimaurerey Pöffen aufzugeben, wer weiß, Malchen? was ich noch thun würde.

Emi. Ist ihnen sein Betragen nicht Bürge genug, daß die Freimaurerey etwas mehr als Pöffe seyn muß. — Können sie vermuthen, daß ein solcher Mann sich bis zu Kleinigkeiten herablassen, oder unerlaubte Bande knüpfen könnte?

Reich. Aber Kostock's Erzählungen. —

Emi. Um der Wahrheit willen — Vater! schwächt das Betragen Kostock's in dieser ganzen Sache nicht schon voraus auch alle seine Anzügen eben so sehr — als das Betragen Carls seine Rechtschaffenheit bestärkt?

Reich. Kann alles wahr seyn — aber wär' er nur nicht Freimaurer, so wüßt' ich doch nicht —

Emi. Darf ich fragen, lieber Vater! ob sie diese Leute genug kennen, um sie schon wegen ihrem Ordensnahmen zu verdammen?

Reich. Hab freylich wenig Känntniß von der Sache, wüßt' auch nicht, woher ichs haben sollte, da niemand von unsern Ahnen ein Freimaurer war, und ich mich mit Bücherlesen nie viel abgegeben habe.

Emi. Wenn nun alle Freimaurer so brave Leute wären, wie Sonnensfels — oder doch ein Freimau-

rer noch so edel denken und handeln kann, wie Carl — sollte ihnen dieß nicht mehr Licht über die Sache geben können, als das unächte Geplauder Rostocks,

Reich. Wo dieser nur stecken mag? daß er mir jetzt nur nicht in die Queere kommt, wenn er nicht einen Text über seine Mordlust haben will. Der Geß! Menschen sind keine Haasen —

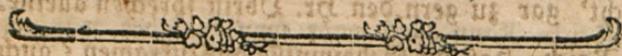
Emi. Die Scham wird ihn zu Boden drücken, das Gewissen ihn ängstigen, lieber Vater!

Reich. Mädchen! wenn er mich hintergangen hätte. —

Mart. Der Jude Levi ist draussen, ob er die Gnade haben könnte. —

Reich. Was mag der Mausehe wollen — hin ihm ja nichts schuldig — laß ihn herein kommen.

(Mart. ab)



Vierter Auftritt.

Reichenau. Emilie. Jude Levi.

Lev. Verzeihen Ihre Gnaden! Ihre Gnaden werden wohl nicht rathen, warum ich komme zu Ihrer Gnaden. Haben Ihre Gnaden einen so wackern H. Offizier im Hause. — will umkommen auf der Stell, hab ich mein Leben gesehen e'bravern. Hätt mit ihm zu sprechen ein Wörtchen, wenns seyn könnt, Ihre Gnaden!

Emilie

48

Reich.

Reich. Zween Offiziere habe ich wirklich statt einem im Hause — einen Obrist, und einen Hauptmann, welchen wißt du haben?

Lev. Obrist, Obrist! ja — Obrist ist der H. v. Sonnenfels, den möcht' ich wol sprechen — gar zu gern — wenns seyn könt, Ihr Gnaden.

Emi. Nicht auch den Hauptmann v. Krostod?

Lev. Ja und nein, wie sie wollen — eben der ist die Ursache —

Reich. (für sich.) Halt! da können wir vielleicht eine Entdeckung ausspüren. (laut) die Herren sind wirklich nicht hier, sie haben aber mir ihre Geschäfte aufgetragen. Du kannst mir also immer sagen, was du zu sagen hast, es soll dir geholfen werden, wenns seyn kann.

Lev. Verzeihen Ihr Gnaden (in Verlegenheit) möcht' gar zu gern den Hr. Obrist sprechen alleine.

Reich. Hast du Geheimnisse auszukramen? auch sie will ich dir abnehmen, und bestellen.

Lev. Ja — wenn ich eben wüßt Ihr Gnaden, daß ihr Gnaden, nicht böß auf mich würden, so wolßt ich wol erzählen. —

Reich. Belohnen will ich dich so gar, wenn du mir auch eine Sünde bekennen solltest. — Denn ich merke, du hast etwas zu erzählen, das mich auch mit angeht — nicht so? guter Freund!

Lev. (zuckt die Achsel) Sehen Ihr Gnaden — da hatt ich ghabt Bekantschaft mit dem H. Haupt-

mann v. Kostock — weil er mächtig spielt, und die hübsche Töchterchen (läuft seitwärts gegen Emilie) so gern sieht, braucht er viel Geld. Ich hab ihm gelehnt schon lang 200 Gulden, konnt aber nex wider kriegen. Kamm oft und sag — Herr Hauptmann! möcht haben mein Geld — kriegts doch net — heut gibt er mir gar den Trost, daß er bald Heyrathen soll Ramsel Tochter von Em. Gnaden — und da solls geben klingende Münze die Fülle — wollt aber nit darauf warten, weils ja auch leicht nit wahr seyn könt' — wollt deswegen gehen geradezwegß zum Hr. Major, und wollt ihn verklagen ohne Umständ' — Das hörte nun der Hr. Obrist v. Sonnenfels, gar e'braver Herr! müßt ihm zeigen mein Wechselchen, zerreißt mers, giebt mir so gleich, kans gar nit begreifen, die 200 Gulden baar, sage baar — mit der Bedingung, daß ich sollt schweigen — sollt keim Menschen erzälen, was er hat gethan, der wackere Herr. Dieß hat mich nun aber ach so gerührt, daß ich heut nah muß hören, die Herren sind doch nicht die beste Freunde zusammen, und der Herr Obrist thut doch so erschredklich viel an dem Hr. Hauptmann. Da komm ich halt her, wollt sagen dem H. Obrist, daß ich ghandelt hab vom H. Hauptmann die Uhr für 9 Dukaten, und da ich ja draus lösen könnit weit mehr, und der Herr Obrist im Schaden ist, so wollt ich ihm wol geben die Uhr für die 9 Dukaten als ein ehrlicher Jud, — daß er doch wenigstens bekommt einen kleinen Ersag für die 200 Gulden.

Gottes

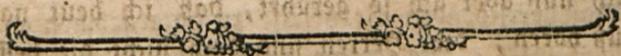
Gottes Wunder! der Herr thut ohnehin so viel gutes jedermann, Juden und Christen — Christen und Juden — ja, ich gäb' ihm heut nach mein Händelchen all, wenn ers haben wolt, der ehrliche, wackere Herr. —

Emi. Ehrenrettung! aus welchem Munde schickt dich die Vorsicht — hören sie's, lieber Vater! hören sie's!

Reich. (ganz verlegen) Jude! sprichst du auch die Wahrheit? deine Lüge sollte dir theuer zu stehen kommen. —

Lev. Nah — das Augenlicht soll mir verlöschen den Augenblick, Ihr Gnaden! wenn ich nit sag' die rein' Wahrheit. O ich könnt' ihnen nah viel erzählen von dem H. Obrist, aber, er hats nit gern, nah, er hats nit gern, wenn man viel spricht von seinen Gutthaten.

Reich. Erzäle, erzäle doch ehrlicher Mausehe!



Fünfter Auftritt.

Die Vorige. Sonnenfels. Martin.

Mart. Ihr Gnaden! der Herr Obrist.

Reich.) (zugleich) Der Hr. Obrist!

Emi.

Reich. führ' ihn herein (für sich) wenn ich gleich nicht weiß, was ich eigentlich mit ihm machen soll.

Emi. Ist er nicht des freundschaftlichsten Empfangs werth? lieber Vater! darf ihre Tochter in ihm den Mann empfangen, der noch vor wenigen Tagen der innigste Freund ihres Vaters — die Zierde unsers Hauses war, und noch ist. —

Reich. Mädchen! Mädchen!

Sonn. (tritt herein.)

Emi. (geht auf ihn zu) Freuen sie sich mit ihrer Emilie, bester Carl! die Nebel, welche Verläumdung um ihren Character hüllte, verschwinden.

Sonn. Herr v. Reichenau! ich bin es ihnen schuldig, zu erklären, wie ich zu dem Schritt kam in ihrem Hause wider alle Achtung und Erlaubniß einen Zweykampf zu halten. So viel wissen sie vielleicht schon, daß ich von Rostock dazu genöthiget wurde. Nun bezeuge ich ihnen aber auch, daß ich diese That als Mensch und als Christ eben so sehr verabscheue — als ich sie als Offizier aus einem einmal herrschenden Vorurtheile zu unternehmen genöthigt ware. Die einzige gute Folge dieser Unthat für mich — ist — dank sey es der Vorsicht! daß ich vor Rostock und der ganzen Gesellschaft als ein ehrlicher Mann gerechtfertiget bin. Wie? das werden ihnen die Augenzeugen besser erzählen können, als ich, in dessen Munde auch die Wahrheit wie Pralerey klingen würde. Ob ich dadurch auch bey Ihnen gerechtfertiget bin — ob sie mir ihre theure Freundschaft wieder schenken, — in mir den Mann erkennen wollen, der mit ihrer einzigen Tochter

Tochter verbunden zu werden verdient — diß ist, was ich vor meiner Abreise noch zur Beruhigung von ihnen hören möchte.

Reich. Herr Obrist! ich höre viel gutes von Ihnen — selbst der Jude da —

Sonn. Wie komt ihr hieher? Levi!

Lev. Zu ihrem Glück vielleicht, Ihr Gnaden. Hör wol, daß nit will glauben die ganz Welt, daß sie der kreuzbrave Herr sind — aber — ich bezeug —

Sonn. Ich hoffe nicht, Levi! daß euer Zeugniß nöthig seyn wird. — (zu Reich) wenn der Jude hier nicht nöthig wäre, so wolst ich wol bitten. —

Reich. Ich verstehe sie — Levi! laß nun in Gottes Nahmen nach Haus gehen, unsere Sache soll besorgt werden.

Lev. Wie sie befehlen, Ihr Gnaden! nur bitt ich, den H. Obrist ja recht zu lieben und zu ehren, Gotteswunder! er ist gar n'wackerer Herr. —

(geht ab)

Reich. Hr. Obrist ich wünschte bey meiner armen Seel, daß auch einer käme der sagte: Es ist erlogen, daß Sonnensfels Freimaurer ist. —

Sonn. Beruhigen sie sich darüber, H. v. Reich! wenigstens so lange, bis sie von einem aufrichtigeren Manne, als Rosstodt ist, erfahren wer diese Leute sind.

Emi. Ist nicht Sonnensfels selbst die stärkste Berthendigung des Freimaurer Ordens? mein Vater!

Sonn.

Sonn. Emilie! ihre Liebe (umarme sie) macht mich bald ganz unglücklich, wenn ich sie nicht erwidern darf. O Emilie! wer hilft uns noch ihren H. Vater erweichen?



Sechster Auftritt.

Die Vorige. Kossok.

Koss. (stürzt herein in Sonnensfels' Arme)
 Ich — ich — edler Mann! ich der ich in einem Anfall von Raserey ihr Glück zu untergraben suchte — ich, denn sie aus dem Elend retteten, und zu ihrem Freunde erhaben — ich, dem sie zweimal großmüthig das Leben schenkten, da er den Todt so trotzig von ihnen foderte. Ich zeuge es vor den Augen der Welt, daß sie ein edler, rechtschaffner Mann ein Freund ohne Beispiel, ein Christ von den edelsten Grundsätzen sind — zeuge, daß ich sie schändlich verläumdete, zeuge, daß sie allein Emilien und die Freundschaft ihres H. Vaters verdienen. — O ersparen sie mir das Geständniß meiner Niederträchtigkeit, sie drückt mich zu Boden, wenn ich ihre Verzeihung nicht sogleich erhalte. —

Sonn. Freund! wie gerne lindere ich ihnen einen Schmerz, den ihnen eine Verirrung zuzog, wenn ich dies durch meine Freundschaft thun kann, die ich ihnen nun heute zum drittenmal feyerlich anbiete.

Koss.

Kost. Sie sind ein großmüthiger Mann, Sonnenfels! noch eine halbe Stunde vor dem Zweykampf retteten sie meine Ehre mit 200 Gulden Unerreichbare Seelengröße, die ich anpauke.

Reich. Wie? was? Dieß thaten sie noch vor dem Zweykampf.

Kost. Auch sie H. von Reich! muß ich um Verzeihung ansehen, sehen sie meine Handlung als die Schritte eines Blinden an, den Habsucht und Verzweiflung zum Verbrechen leiteten. Ich bin Ihnen ihre Mähe schuldig, und O — daß sie mirs jetzt ganz glaubten, was mein Herz auch da noch fühlt! Da mein Mund das Gegentheil sprach — daß Sonnenfels ein edler Mann, und der würdigste Gatte ihrer Fräulein Tochter ist.

Reich. Da seh' mir einer, was Menschen seyn können. Hr. Hauptmann! ich hatte wol Lust, ihnen all die Unruhe, die sie heute in mein Haus brachten, auf den Kopf zu vergelten; — Ist das auch erlaubt, einen alten Ritter mit Wädhren zu foppen? erlaubt, ein unschuldiges Mädchen zu kranken? erlaubt, Menschen wie wilde Schweine anzufallen? He — ?

Kost. Glauben sie mir, H. v. Reich! daß sich solche Thaten selbst bestrafen. Die Unruhe des Gewissens hat größere Qualen, als Menschen in der heftigsten Wut erdenken können. O erbarmen sie sich des Verirrten, und schenken sie ihm den Trost, daß sie ihm Verzeihen. —

Sonn.

Sonn. Ob ich durch diesen Vorfall bey H. v. Reich. gerechtfertigt bin, darüber erwarte ich die Antwort in Ruhe. Aber dieß dringt mir das Gefühl der Wehmut ab, sie zu bitten, Hr. Baron diesem Unglücklichen, meinem Freunde seine Ruhe wieder zu schenken, die ich bey einem guten Gewissen gottlob! unter keinen Umständen verliere. —

Karl. Verdient haben sie diese Fürsprache nicht, H. v. Kostock! sie haben schlecht an ihrem Freunde, an mir, an meinem Vater gehandelt —

Sonn. Ich bitte sie, Emilie! halten sie ein, und denken sie, daß Ich ihm verziehe.

Reich. (für sich) Schön, schön! was das für ein außerordentlicher Mann ist — bey meiner armen Seel! meinen schönsten Hühnerhund gab' ich darum, wenn er kein Freimaurer wäre.

Kost. H. v. Reich! werden sie meine Bitte gewähren?

Reich. (nach einer Pause.) Um des rechtschaffenen Obristen willen — aber mein Haus — Hr. Hauptmann!

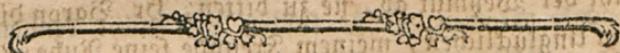
Emi. Und wo bleibt denn die Erklärung für den Obrist, lieber Vater! bedarf es noch mehrere Beweise seiner Rechtschaffenheit, um ihm für den gerechten Verdacht Genugthuung zu verschaffen. —

Sonn. Uebereilen sie sich nicht, H. v. Reich! die gute Sache kann Aufschub ertragen.

Emi. (fällt vor dem Vater auf die Knie) Vater, besser Vater! ich beschwöre sie. —

Kost.

Kost. Herr Baron! ich bitte, wischen sie den Flecken aus ihrer Seele, den ich Undorsichtiger dem reizenden Bilde des H. v. Sonnenfels Austrug. —



Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. (Ein Invalide mit zwey Kinder)

Heinrich. Lisette.

Hein. (Will dem armen Mann den Zutritt verhindern) Ey was! mein Herr hat jetzt andere Sachen zu thun, komt morgen.

Inv. Ach! ich muß ihn sehen, meinen Schutzengel — meinen Wohlthäter —

Reich. Was ist's? was gibts da?

Inv. O vergeben sie — ich muß den H. Obrist von Sonnenfels sehen, ich hörte, daß er hier wäre.

Sonn. (tritt hervor.) Hier bin ich — was begehrt ihr, armer Mann!

Inv. (Und die Kinder stürzen vor ihn hin, umfassen seine Knie, und weinen.)

O Geseegnet seyen sie mir Mann Gottes! jetzt will ich gerne sterben, da ich sie noch gesehen habe.

Die Kinder geben durch Weinen ihre Freude zu erkennen, das eine küßt ihm die rechte, das andere die linke Hand.

Sonn. Steht auf — steht auf — gute Leute! wenn

Wenn ich mit euch sprechen soll; vor Menschen, seinen Brüdern knien, heiß seine eigene Natur lästern. — Wer seyd ihr — ich kenne euch ja nicht. —

Die Kinder. O sie sollten uns nicht kennen, und ernähren uns und unsern Vater, und unsere todtkranke Mutter schon ein ganzes Jahr und sie sollten uns nicht kennen. —

Inv. Und geben uns alles, was wir nöthig haben zu unserm Unterhalt, und das schon ein ganzes Jahr, und habens erst heut erfahren, daß sie es wären — O Gott im Himmel! vergetts ihnen tausendfältig.

Das größte von den Kindern., Wirklich ligt meine Mutter zu Hause auf den Knien, und bittet Gott um den Segen für sie, sie wäre gerne selbstem gekommen, die gute Mutter, aber sie kann nicht mehr auf ihre Beine stehen, so schwach ist sie.

Das Kleine Auch ich hob schon oft meine kleine Hände gen Himmel, und flehte um Gottes Lohn für sie — O wie freue ich mich, daß ich sie sehe. —

Das eine zum andern. Sagt' ich nicht immer, es werd so ein hübscher schöner Herr seyn. —

Das Kleine. Und noch so brav dabey (alle) O Gott seegne sie tausendfältig.

Sonn.

Sonn. Aber woher wißt ihr, ihr lieben Kinder!
daß ich euer Wohlthäter bin.

Beide. Ja Vater! das müßt ihr erzählen, ich
kann nicht behalten recht.

Inv. Mein nächster Nachbar ist der Jude Levi,
der erzählte mir heute, daß er bey ihnen gewesen,
und daß sie so ein guter Herr wären — daß sie de-
nen Juden so viel gutes schon gethan hätten, und
das alles heimlich; und da dachte ich, ob sie viel-
leicht nicht auch der nehmliche Herr seyn könnten,
der mich und mein krankes Weib und meine Kin-
der schon über ein Jahr ernährt. Ich gieng sogleich
hin zu dem Herrn, der mir immer ihre Gabe aus-
teilt — ich erfuhr von ihm, daß es ein Offizier
wäre — ich ließ mir eine Beschreibung von ihnen
machen, und so gieng ich wieder zum Juden, ich
fand alles ähnlich — und da sagte ich zu meinen
Kindern, ich muß den Mann Gottes sehen, muß
ihm noch danken, ehe ich sterbe — ich eilte daher,
meine Kinder mir nach, und Gott sey ewig Lob und
Dank, daß ich sie gefunden habe.

Fällt wieder auf die Erde mit den Kindern,
sie küssen ihm die Hände.

Inv. Gott im Himmel segne sie, bester Wol-
thäter!

Kinder! Gottes Seegen über sie, bis in Ewigkeit!
Reich.

Reich. (Gerührt — schüttelt den Kopf)
 Ein Freimaurer — und doch so ein braver Mann —
 Ein so braver Mann, und doch ein Freimaurer. —
 Emi. Gnädige Vorsicht! diß fehlte noch. —

Reich. (ganz im Erstaunen) Was seh' ich,
 was hör' ich — ist der Mann ein verkleddeter En-
 gel, oder isß traum, was ich von ihm höre. —

Sonn. Herr v. Reich! es thut mir leyd, daß ich
 von diesen guten Leuten in ihrem Hause überfallen
 werde. Aber verzeihen sie mir, wenn ich sie noch
 einen Augenblick aufhalte, da sie nun einmal hier
 sind. Sie verdienen den Bestand des Rechtschaffenen.
 Der Invalide hier diente der unsterblichen
 Maria Theresia und ihrem großen Sohne 30 volle
 Jahre — er stand in den lezten zwey Jahren seines
 Diensts unter meinem Regiment — ich hörte seine
 dürftige Umstände vor einem Jahr, und stand ihm
 nach Vermögen bey.

Reich. Gott! welch ein Mann sind sie? Herr
 Obrist!

Sonn. Ich bin ein Mensch, — ein Christ —
 ein Freimaurer. — Und dieser Orden machte mir
 den Antrieb, meinen leidenden Brüdern zu helfen,
 — zur heiligsten Pflicht.

Reich. Was? die Freimaurerey sollte sie zu ei-
 nem so rechtschaffnen Mann gemacht haben?

Sonn.

Sonn. Sie hat es — weil sich in ihr Religion und Tugend vereinigen, den Menschen, der ohne Beweiser das nicht seyn kann, wozu ihn die Vorsichtung bestimmte, auf dem Pfad der Rechtshaffenheit zu leiten. —

Reich. Wenns das wäre — Malchen! ich würde heute selbst noch Freimaurer — denn s' ist wahr, so zu handeln und so zu leben, wie der Obrist, das heißt mehr als Tadeln und Schmausen — — Malchen! zaudre nicht, der Mann ist — Dein. (Schleudert sie ihm in die Arme)

Sonn. (umarmt Emilie) Das ist dein Werk, gütige Vorsicht! die mich aus dieser schauervollen Geschichte so weise — so freundlich rettete. Die dank ich Emilien — das Glück meiner künftigen Tage.

Emi. Carl! welche Wonne! du — mein — ? O Vater! —

Reich. Dein — auf ewig, glückliche Tochter! O verzeih' deinem alten — guten Vater die trübe Stunden, die er dir seit einigen Tagen aus Irrthum machte.

Inv. Gottes Segen über sie, lieber Herr Obrist! bestes Fräulein. (weint)

Sonn. Ihr guten Leute! wie lohnt euer An-

teit an meinem Glück die kleine Gabe, mit der ich euch den Kummer des Lebens erleichterte. —

Reich. Halt, Alter! an dir will ich die erste Probe der Wohlthätigkeit verrichten, wenn du sie nicht verschmäht. Herr Obrist überlassen sie mir künftig die Sorge für den guten Greisen. —

Emi. Und mir die Erziehung seiner jüngsten Tochter —

Reich. Die Aelteste nehme ich zu mir, damit ich auch wieder eine Tochter habe. —

Inv. (mit Thränen) S'ist wahr, meine Herren! die lieben Kinder sind bey ihnen besser versorgt, als bey mir — aber sie sind doch auch der einzige Trost meines Alters — meine Stütze — lassen sie mich in ihren Armen sterben.

Reich. Das sollst du, braver Alter! wir bleiben alle zusammen hier auf meinem Gut —

Sonn. welches Fest für uns, Emilie! könnte der Himmel unsere Liebe herrlicher krönen? komm theures Mädchen! (mit Emil. Hand in Hand zu H. v. Reich) (fallen vor ihn hin) und nun noch ihren väterlichen Segen, bester Vater!

(Emi. küßt ihm die Hand)

Reich. (mit Thränen, äusserst gerührt.)

Was

Was soll ich sagen, — um euch zu Segnen, Kinder! (bewegt) seyd ihr nicht gesegnet durch euch selbst! seyd glücklich, und liebet euren Vater — (sie küssen ihm die Hände) (Er umarmt sie) — Und nun, Kinder! laßt uns diesen Tag in Freude endigen.

Kost. Herr Baron! nur den Genuß dieses Festes der reinen Liebe gönnen sie mir noch — Morgen verlasse ich ihr Haus willig. —

Sonn. Nein Kostoc! sie sind mein wieder erworbener Freund, sie sollen das Glück unsrer Liebe theilen.

Kost. (umarmt Sonn. und weint an seinem Hals.) O edler Mann! wie Dank' ich ihnen die Langmuth und Liebe, mit der sie mich dem Verderben entrissen — wie werde ich sie verdienen können.

Sonn. Ihr Wahlspruch sey: Menschenliebe und Tugend, und sie werden der Freund und der Liebling jedes Rechtschaffenen seyn.

Lis. Herr v. Sonnensels! da sie so schön bitten können, O so bitten sie doch auch für mich u. Heinrich — sie wissen —

Seinr. Was sie thun, Herr Obrist! das thue ich

ich auch ja auch gerne — Lisette will mich haben, wenn sie es zufrieden sind, so bin ich es auch, aber erweisen sie mir nur die einzige Gnade, meine fernere Dienste anzunehmen.

Sonn. Du heyrathest Lisette — bleibst bey mir und Emilie, und hast lebenslängliche Versorgung — den auch treue Diener zu belohnen — ist unsere Pflicht.

Heinr.) Freudig O Es lebe der Herr Obrist,
Liset.) und Fräulein Emilie!

Inv. mit den Kindern. Es lebe das liebe Brautpaar !

Koff. u. Emilie. Es leben Tugend und reine Liebe !

Reich. Es leben alle gute Menschen !

Sonn. Es leben alle Freimaurer, die gute Menschen sind.



ich auch so auch gerne — Eiferer will nicht haben
kann sie es zufrieden sind, so bin ich es auch
oder erweisen sie mir nur die einzige Gnade, mehr
an fernere Reisen anzunehmen.

Sonn. Zu besonderer Ehre — bleibt vor mir
und Güte, und das lebendige Bestreben
— nach und neue Diner zu belohnen — ist auf
er Pflicht.

Sonn.)
Eifer.)
und Gerechtigkeit

Ich mit den Kindern. Es lebt das liebe
Strand.

Koff. u. Familie. Es leben Jugend und reine
Ehre!

Wohl. Es lebt alle gute Menschen!

Sonn. Es leben alle Streiber, die gute
Menschen sind.



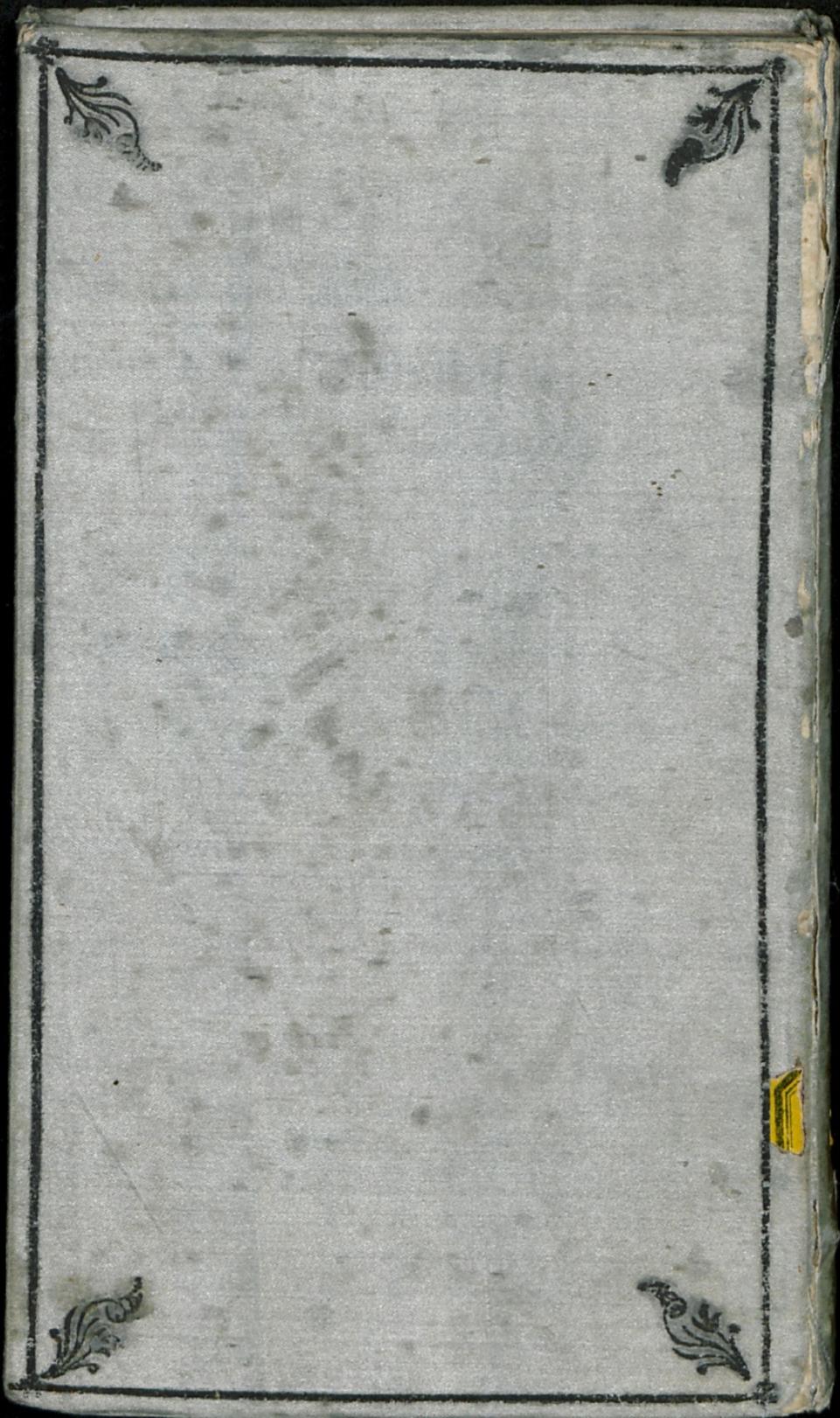


8

127905

AB 127905

Id 1920





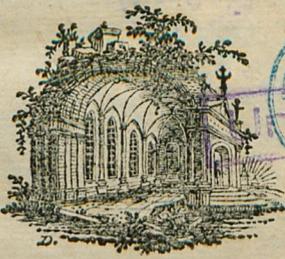
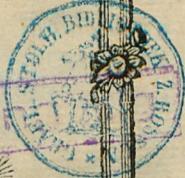
B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Handeln
macht den Mann,
oder
der Freimäurer.

Ein Schauspiel in drey
Aufzügen.
verfertigt von Herrn Friedrich Hensler.

Köln am Rhein,
gedruckt und verlegt von Johann Godtschalck
Langen, Fortsetzer der Püsgischen
Buchhandlung. 1785.